Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 156. Freitag den 7. Juli 1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 53 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Die Schule in der freien Kirche. 2) Correspondenz aus Breslau, Hainau, Grünberg, Erdmannsdorf.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 10—13. (100—103.) Bogen des 4. Abonnements von 30 Bogen: Berlin Bogen 52. 53. Frankfurt Bogen 49. 50.

Preußen.

Berlin, 5. Juli. [Amtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Regierungs-Präsidenten Kühlwetter, unter Ernennung zum Staats-Minister, die bisher interimistisch von ihm geführte Leitung des Ministeriums des Innern definitiv zu übertragen; dem Staats-Minister Rodbertus die nachgesuchte Dienst-Entlassung in Gnaden zu ertheilen, und die Leitung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten interimistisch dem Ministerialdirektor, wirklichen geh. Ober-Regierungsrath von Ladenberg, zu übertragen.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank, gemäß § 99 der Bankordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.	
1) Geprägtes Geld und Barren . .	10,007,500 Rtlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehnskassenscheine	1,926,800 „
3) Wechsel-Bestände	13,611,300 „
4) Lombard Bestände	14,521,600 „
5) Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	12,898,700 „
Passiva.	
6) Banknoten im Umlauf	15,204,200 „
7) Depositen-Kapitalien	20,198,600 „
8) Darlehne des Staats in Kassen-Anweisungen (nach Rückzahlung von 4,900,000 Rtl. cfr. § 29 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846)	1,100,000 „
9) Guthaben von Staatskassen, Instituten und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,614,100 „

Dem Hüttenbesitzer Christ. Rhodius zu Sternerhütte bei Linz a. Rh. ist unter dem 30. Juni 1848 ein Patent auf einen als neu und eigenthümlich anerkannten Röstofen für Zinkblende auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

† **Berlin,** 5. Juli. [Ein Protest der Linken. — Die Verfassungs-Commission erklärt die Volksschule für keine Staatsanstalt.] Ich setze voraus, daß Ihnen über die doppelte Abstimmung in der National-Versammlung (s. gestr. Bresl. Z.) bereits von andern Berichterstattern Mittheilung gemacht worden ist, und ich enthalte mich deshalb aller Erörterung, um folgenden Protest, den sämmtliche Mitglieder der Linken und ein großer Theil den andern Fractionen angehöriger Abgeordneten unterzeichnet haben, zu erklären. Dieser, dem Präsidenten der National-Versammlung überreichte Protest lautet: „Bei der in der heutigen Sitzung der National-Versammlung stattgehabten Abstimmung über die durch den Antrag des Abgeordneten Reuter veranlaßten Fragen, machte der Präsident, Hr. Grabow, vor dem Beginn der namentlichen Abstimmung über die erste Frage, die Art und Weise des Verfahrens der Commission betreffend, folgende Bemerkung: „„Es wird also der namentliche Aufruf über die erste Frage stattfinden. Die Frage lautet: soll der Commission in Ausführung ihrer Aufträge ganz freie Hand gelassen werden? Diejenigen, welche dies wünschen, würden die Frage mit Ja, die Uebrigen mit Nein zu beantworten haben. Ich bemerke außerdem, daß wenn die erste Frage bejaht wird, alle übrigen Fragen wegfallen und nicht mehr zur Abstimmung kommen."" Die namentliche Abstimmung erfolgte hierauf, wobei die Majorität mit 195 Stimmen sich für die Bejahung der Frage, und somit gemäß der ausdrücklichen, von keiner Seite vor der Abstimmung angefochtenen Erklärung des Hrn. Präsidenten für das Wegfallen aller übrigen Fragen entschied. In der Ueberzeugung, daß hiermit die Sache gänzlich abgethan sei, verließen viele Mitglieder, von der bereits 6stündigen Debatte ermüdet, den Saal. Die Minorität, welche zum größten Theil anwesend blieb, beantragte nun noch eine nachträgliche Abstimmung über die der Reihe nach folgenden Fragen, welche Beschränkungen des bereits allgemein gefaßten Auftrages enthielten, ungeachtet der Hr. Präsident noch einmal seine vorher gegebene Erklärung wiederholte, unter dem Zusatze, daß er die Sache dadurch für abgemacht gehalten hätte. Da die Majorität der noch anwesenden Mitglieder der Versammlung sich für die Vornahme jener Abstimmung erklärte, verließ ein großer Theil der noch im Saal gebliebenen Mitglieder der früheren Majorität hierauf ebenfalls den Saal, nachdem Einige von ihnen gegen ein solches Verfahren protestirt hatten. Sie glaubten, an der Abstimmung über Fragen, welche vollständig im Widerspruch mit dem bereits gefaßten Beschlusse standen, keinen Antheil nehmen zu dürfen. Das Ergebniß dieser Abstimmung muß eines Theils des erwähnten Widerspruchs wegen als ein durchaus ungültiges, andern Theils als ein der Würde der Versammlung nicht entsprechendes betrachtet werden, abgesehen davon, daß sie auch formell nach der bereits angegebenen thatsächlichen Mittheilung als ganz ungerechtfertigt erscheint. Die Unterzeichneten erklären daher, daß sie nur den zuerst vermittelst namentlichen Aufrufs gefaßten Beschluß als gültig und für die Commission bindend erkennen. Berlin, 4. Juli 1848." — Es darf bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß mehrere, welche beim namentlichen Aufrufe (und vielleicht wegen desselben) mit Ja antworteten, späterhin doch noch einmal und zwar für die Beschränkung der Kommission stimmten! Wie wir hören, wird ein Theil des linken Centrums, trotzdem daß es größtentheils mit Nein antwortete, dennoch ebenfalls einen Protest gegen dieses Verfahren der Rechten einreichen. — In der Verfassungs-Kommission hat die Volksschule eine gewaltige Schlappe erlitten, da sich nur acht Stimmen für sie als Staatsanstalt erklärten. Die Kommission hat den ganz unbefriedigenden Ausweg gefunden, daß die Unterrichtsmittel von den Gemeinden, und nur aushilfsweise von den Gemeindeverbänden und vom Staate, aufzubringen sind. Die Schule bleibt demnach Gemeindesache, und es will wenig sagen, daß der Unterricht unentgeltlich sein soll, da das Prinzip verworfen ist. Als Grundsatz ist übrigens aufgestellt worden, daß die Eltern oder Vormünder verpflichtet sind, ihre Kinder oder Mündel in den Elementar-Gegenständen unterrichten zu lassen. Jedem steht frei, Unterricht zu ertheilen und Unterrichts-Anstalten zu gründen. — Gestern Nachmittags haben sich sämmtliche Fachkommissionen constituirt. In der Spezialkommission für die Verhältnisse der Spinner und Weber ist Elsner zum Vorsitzenden gewählt worden.

Berlin, 5. Juli. [Ein- oder Zwei-Kammer-System?] In einer neuerdings stattgehabten Wahlmänner-Versammlung wurde wieder die Frage: Ob eine, ob zwei Kammern? sehr lebhaft debattirt. Die Hauptredner waren Dr. Edler, Geyger, Abg. Jung, Dr. Stern und Advokat-Anwalt Volkmar. Herr Dr. Stern entschied sich für das Zweikammer-System und wollte in der ersten Kammer die verschiedenen Interessen, wie die des Handels, der Gewerbe, des Ackerbaues, der Künste und Wissenschaft u. s. w. vertreten sehen, während Herr Dr. Edler und Herr Jung, sowie die meisten anderen Redner sich entschieden für eine Kammer aussprachen. Die Herren Geyger und Volkmar erklärten sich auch gegen die von Herrn Stern vorgeschlagene Spezial-Interessen-Kammer. Herr Jung gab am Schlusse der Sitzung ein sehr verständiges Resumé der gesammten Verhandlungen und erntete auch hier ungetheilten Beifall. — Die Adresse lautet: „Hohe Versammlung! Eine der wichtigsten Fragen, welche Sie zu lösen haben, ist die, ob in Zukunft die Repräsentation des Volkes Einen Körper bilden, oder aus zwei abgesonderten Körperschaften bestehen soll. Die unterzeichneten Urwähler und Wahlmänner wollen keine erste Kammer, welche auf den Vorrechten des Standes, der Geburt oder des Vermögens beruht; die Geschichte lehrt, daß eine solche Kammer die Freiheit des Volkes stets zu unterdrücken gestrebt und dadurch selbst die Throne in Gefahr gebracht hat. Wir wollen keine erste Kammer, hervorgegangen aus der Wahl der einzelnen Korporationen; ihre Interessen sind vollständig in der Volkskammer vertreten und können eine doppelte Vertretung nicht beanspruchen. Wir wollen keine erste Kammer, deren unterscheidendes Merkmal ein höheres Alter bildet; alle Altersstufen gehen auf in der Einheit des Volkes und müssen daher in der Volkskammer sich ihre Geltung verschaffen. Wir wollen keine erste Kammer, beruhend auf den Besonderheiten der Provinzen; diese werden und müssen ihre genügende Darstellung in der Gemeindeverfassung finden. Wir wollen keine erste Kammer, auch wenn sie aus denselben Elementen wie die Volkskammer zusammengesetzt wird; sie würde in Zeiten, wo es vor Allem zu handeln gilt, nur hemmend einwirken. — Um ein Ueberstürzen zu verhüten, giebt es auch in Einer Kammer der Mittel genug. Für den äußersten Fall wird es genügen, die vollziehende Gewalt mit dem Rechte auszustatten, die Volksrepräsentation aufzulösen und durch sofortige Neuwahlen die Entscheidung des Volkes einzuholen, welches die Quelle alles Rechtes und aller Macht im Staate ist. Wir können daher nur in Einer ungetheilten Körperschaft eine wahre Repräsentation des Volkes erblicken. Wir sind überzeugt, unsere Nationalversammlung wird es aussprechen: Das Eine ungetheilte Volk wird durch Eine, untheilbare Versammlung repräsentirt."

♉ **Berlin,** 5. Juli. [Allerlei.] Die Commission zur Annahme der Arbeiten für die Ostbahn erläßt ein Plakat, worin sie die angeblichen Mißhandlungen, denen Arbeiter aus Berlin bei ihren Beschäftigungen in der Provinz ausgesetzt sein sollen, zurückweist. — Heute finden hier landsmannschaftliche

Zusammenkünfte von Sachsen und Rheinländern statt, um sich über eine Verständigung ihrer Provinzen mit der Residenz auszusprechen. — In den altpreußischen Provinzen, wo das sogenannte specifische Preußenthum vorherrscht, regt sich doch einigermaßen Eifersucht auf die Reichsverweserschaft des österreichischen Erzherzogs; selbst hier kommt dieses Thema lebhaft zur Sprache, und man trägt sich mit der Sage, Johann, unentbehrlich in der Heimath, werde die hohe Stellung in Frankfurt ablehnen, und alsdann werde Prinz Wilhelm, der Oheim des Königs, erwählt werden. Wir erfahren übrigens, daß die Reise des Generals Below, eines speciellen Vertrauten Sr. Majestät, nicht bloß den Zweck verfolge, in Wien ceremoniell zu gratuliren, sondern dort auch sehr ernste Vorstellungen zu machen, die Bezug auf die Einigkeit Deutschlands haben und auf das zukünftige Verhältniß Preußens zu der Situation; alle Punkte sind im Ministerrathe debattirt und gutgeheißen worden. — Das bisherige Präsidium des demokratischen Klubbs bleibt in seinen Funktionen, die es aufzugeben entschlossen war, hauptsächlich deshalb, weil die Demokratie sich jetzt in einer schwierigen Krisis befinde, und es Feigheit wäre, unter diesen Umständen den Posten zu verlassen. Eine Deputation dieses Vereins wird die Kammer auffordern, doch vor Allem die wichtige Arbeiterfrage zu behandeln. — Leider läßt es sich gar nicht verhehlen, daß in Folge der gestrigen Sitzung die Spaltung zwischen der Rechten und Linken eine noch feindseligere wie bisher geworden; die Urbanität der Sitten verdeckt in andern Ländern derartige Zerklüftungen; und die Entfernung en masse muß jedenfalls getadelt werden. In den Commissionen hingegen herrscht zwischen diametral-feindseligen Ansichten ein gewisser Trieb nach versöhnlicher Ausgleichung; und in Folge dieses Triebes ist auch der Beschluß zu Stande gekommen, die Trennung der Kirche vom Staate zu proklamiren — eine Trennung, mit welcher die Regierung einverstanden ist, und welche die bekannte katholische Dotations-Frage in den Vordergrund schiebt. Hingegen allenthalben, wo die sociale Frage berührt wird, scheiden sich auch in den Commissionen die Geister sehr scharf, und eine Vereinbarung möchte schwerlich gelingen.

[Zwei neue Hochverraths-Prozesse.] Wie uns berichtet wird, sind zwei Land- und Stadtgerichts-Auskultatoren in Potsdam wegen angeblicher hochverrätherischer Aeußerungen in dem dortigen politischen Klubb in Anklagestand versetzt worden. Das Verhör des Einen wird am Freitage beim Kammergericht zu Berlin stattfinden, zu dessen Gerichtsbarkeit Beide als eximirte Personen gehören.

[Arbeiter.] Von den an der Ostbahn von hier aus beschäftigten Arbeitern sind 25 der letztabgegangenen zurückgekehrt, und haben Beschwerde geführt, daß dort auf keine Weise für sie gesorgt, und die Theuerung zu groß sei, um leben zu können. Dem widerspricht aber der Umstand, daß von den übrigen mehr als 500 Arbeitern, die dort hingegangen sind, keiner zurückgekommen ist, sondern sie Alle sich daselbst in Thätigkeit, und zu ihrer Zufriedenheit befinden. Dem Vernehmen nach hätten jene Zurückgekehrten die Arbeit gar nicht angetreten, auch ist der Umstand bemerkenswerth, daß jedesmal, wenn Arbeiter mit dem Bahnzuge von hier dorthin abgehen sollten, sich Personen auf dem Perron einfanden, die alles Mögliche thaten, sie davon abzumahnen, und ihnen ihr dortiges Schicksal als ein unerträgliches schilderten. Auch ist schon vorher, ehe die Arbeiter sich zur Abfahrt stellten, vielfach in dieser Weise auf sie eingewirkt worden. So sind denn Derjenigen, die sich zu dieser Arbeit meldeten, immer weniger geworden, und von den 87, welche vorgestern abgehen sollten, hatten sich nur 53 eingefunden. Eigentliche Erdarbeiter und Rammer haben sich fast gar nicht gemeldet, sondern meist nur Tischler und Lehrlinge. (Voß. Z.)

[Professor Beneke.] Eine Deputation von Studirenden übergab am 2. Juli dem Minister Rodbertus eine mit 744 Namensunterschriften versehene Petition zu Gunsten des Professor Beneke, in der um ein Ordinariat für ihn nachgesucht wird. Beneke wurde, als er seine akademische Wirksamkeit kaum begonnen, das Opfer der Altensteinschen „Freisinnigkeit," der nur Hegelianern Professuren an preußischen Universitäten geben zu dürfen glaubte und lebte mehrere Jahre in der Verbannung. Eichhornscher Haß gegen jede freiere Richtung der Wissenschaft wahrte treulich die Wirkungen Altensteinscher Beschränktheit. Beneke hat die rationell-empirische Richtung der neueren Philosophie eigenthümlich schöpferisch entwickelt; seine entschiedensten Gegner erkennen seine großen Verdienste um die Reformation der Psychologie und Pädagogik an, er ist im Auslande, besonders in dem den speculativ-abstracten Systemen der Philosophie abholden England hochverehrt. Seine Psychologie hat durch mehrere Schullehrer-Seminarien hindurch im Volke Wurzeln geschlagen. Trotz 28jähriger ununterbrochener Wirksamkeit an der Universität und durch die Presse hat es ihm aber dennoch nicht gelingen können, mehr zu erreichen, als ein Gehalt von 170 Thalern.

Potsdam, 3. Juli. [Aufnahme der Veteranen bei dem Prinzen von Preußen.] Nach glaubhaftem Vernehmen hatte sich am vorigen Mittwoch eine Deputation von freiwilligen Mitkämpfern der Jahre 1813—15 nach Sanssouci begeben, um Sr. Majestät dem Könige ihre Ergebenheit und ihre Mitwirkung zu versichern, im Fall es gälte, den Thron gegen demokratisch-republikanische Wühlereien zu vertheidigen. Der König soll aber diese Deputation nicht angenommen haben, was wir nur billigen können, da ein konstitutioneller Monarch über den Parteien steht und wohl thut, mit keiner der politischen Parteien persönlich zu verkehren. Darauf soll sich die Deputation zu Sr. k. H. dem Prinzen von Preußen begeben und dort Anerkennung ihrer patriotischen und loyalen Gesinnungen gefunden haben. (Voss. Z.)

* **Breslau,** 6. Juli. In der heutigen Bresl. Ztg. (Nr. 155, S. 1721) heißt es in der Korrespondenz aus „⚹ Berlin, 4. Juli" unter anderem: „Man erwartet dieser Tage eine Verordnung des Kriegsministers, nach welcher jeder Soldat, ohne die bisherigen militärischen Bildungs-Anstalten besucht zu haben, „zum Offizier avanciren und überhaupt die höchsten militärischen Würden erhalten kann." Eine derartige Ministerial-Verordnung wird aber höchstwahrscheinlich nicht erscheinen, da bereits hierüber eine Bestimmung des verstorbenen Königs besteht, welche dasselbe verheißt. Es lautet nämlich in den Kriegsartikeln für die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten d. d. Königsberg, den 3. August 1808 (s. S. 8 des mit besonderer Genehmigung des verstorbenen Königs erschienenen „Handbuch zur Belehrung der Landwehr-Subaltern-Offiziere rc." Berlin 1823), der § 2: „Se. königl. Majestät versprechen dahingegen den Unteroffizieren und Soldaten, die sich keiner Verbrechen schuldig machen, vielmehr sich eines rechtschaffenen Wandels befleißigen, die ihnen obliegenden Pflichten in und außer dem Dienste in ihrem ganzen Umfange nach ihren Kräften erfüllen, und dadurch den Beifall und das Lob ihrer Vorgesetzten erlangen, selbige nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse ohne Rücksicht auf ihre Geburt zu Offizieren bis zum höchsten Grade zu befördern, und auch sonst auf alle andere Art, wie es in einzelnen Fällen nur immer geschehen kann, für sie vorzüglich zu sorgen."

Köln, 3. Juli. [Verhaftungen.] Auf Grund eines vom Untersuchungsrichter erlassenen Verhaftsbefehles sind heute Morgens zwischen 6 und 7 Uhr die Herren Anneke und Med.-D. Gottschalk gefänglich eingezogen, und zugleich ist die Beschlagnahme ihrer Papiere verfügt worden. Nähere Aufklärung über den Grund dieser von der gerichtlichen Behörde verordneten Maßregeln ist von dem weiteren Gange der Untersuchung zu erwarten. Wie es heißt, lautet die Beschuldigung auf das Verbechen, Vorschläge zum Zwecke des Umsturzes der bestehenden Regierung gemacht zu haben. (Köln. Z.)

Neuwied, 2. Juli. [Entwaffnung und Festhaltung eines Trupps des Tann'schen Freicorps.] Ein bewaffneter Trupp der tann'schen Freischaar, von dieser entlassen und aus Schleswig-Holstein kommend, hatte die letzte Nacht bei den hiesigen Bürgern gastliche Aufnahme gefunden und war heute Morgens im Begriffe, die Stadt zu verlassen, um nach Koblenz weiter zu reisen, als mittels des königl. Landrathes durch den Herrn Ober-Präsidenten das hier einquartierte Militär so wie die Bürgerwehr requirirt wurde, die Entwaffnung und Festhaltung dieses aus etwa 46 Männern bestehenden kleinen Corps zu bewirken. Es geschah dies in größter Ruhe und Ordnung ohne irgend eine Widersetzlichkeit, und es werden nun von den berreffenden Behörden in Koblenz stündlich die weiteren Dispositionen erwartet. (Köln. Z.)

Elberfeld, 2. Juli. [Antwort des Ministers von Auerswald.] Der Ministerpräsident von Auerswald hat auf die ihm von der Deputation aus Rheinland und Westfalen überreichte Adresse erwiedert: „Er freue sich zuvörderst der Deputation seine Zuversicht aussprechen zu können, daß so betrübende Auftritte, wie die bezeichneten, fernerhin nicht vorkommen würden. Die Zuversicht gründe sich zunächst auf das immer allgemeiner zum Bewußtsein gekommene Bedürfniß gesicherter, gesetzlicher Zustände, es gründe sich ferner auf die zur dauernden Sicherung der gesetzlichen Ordnung beschlossenen, in der Ausführung begriffenen und, wie die Deputation sich durch eigene Anschauung werde überzeugt haben, bereits ausgeführten Maßregeln. Die Regierung Sr. Majestät des Königs, entschlossen, allen Versuchen zur Störung der gesetzlichen Ordnung mit Nachdruck entgegen zu treten, baue hierbei, wie bei Allem, was auf das Wohl des Vaterlandes abzwecke, vor Allem auf die kräftige und einmüthige Unterstützung der Nationalversammlung. Sie sei, in Uebereinstimmung mit der Deputation, von der Nothwendigkeit der Wiedererweckung des allgemeinen Vertrauens und der Wiederbelebung von Handel und Gewerbe durchdrungen, und sie erkenne als das wirksamste Mittel dazu, den Ausbau unserer Verfassung an."

Krieg mit Dänemark.

Hannover, 3. Juli. Die Hannov. Ztg. enthält den nachstehenden Auszug aus den neuesten Depeschen des Generals Halkett vom 30. Juni und 1. Juli: „Die Armee rückte am 29. Juni in mehreren Kolonnen gegen Hadersleben vor, um die dort stehenden Dänen zu vertreiben. Oberst Graf Rantzau blieb mit etwa 4000 Mann zur Beobachtung des Sundewitt zurück. Am 29. Abends standen die Vorposten in der Nähe von Hadersleben dem Feinde gegenüber. Der Angriff sollte am 30. Juni ausgeführt und mit einer Umgehung des feindlichen rechten Flügels verbunden werden. Als die Armee sich dazu am 30. Juni früh Morgens in Bewegung setzte, ging die Nachricht ein, daß der Feind seine Stellung verlassen und sich gegen Norden zurückgezogen habe. Zur Verfolgung rückte das zehnte Armeecorps von Hammelev über Ausböl nach Biering, auf der Hälfte des Weges von Hadersleben nach Christiansfeld. Die preußische Division ging mehr westlich von Gr. Jersdal über Maugup ebenfalls gegen Christianfeld vor. In Biering erhielt das zehnte Armeecorps den Befehl, nach dem Sundewitt zurückzukehren, um zur Unterstützung des Obersten Grafen Rantzau bereit zu sein, für den Fall, daß der Feind etwas gegen ihn unternehmen sollte. — Dieser Befehl ward rasch ausgeführt und am 1. Juli war schon ein großer Theil des Armeekorps in seiner früheren Stellung hinter den gegen Sundewitt stehenden Vortruppen angekommen. Die Feinde hatten hier übrigens, außer einer am 30. Juni ausgeführten unbedeutenden Rekognoszirung, nichts unternommen und die neuesten Meldungen der Vorposten vom 1. Juli lassen keinen Angriff von Alsen aus vermuthen. Das Hauptquartier des Generals von Wrangel war am 30. Juni in Christianfeld. Die Dänen scheinen ganz nach Jütland zurückgegangen zu sein. General Halkett rühmt den Geist und den Zustand der Truppen, die trotz der anstrengenden Märsche nichts zu wünschen übrig ließen. Von der dänischen Armee sind mehrere Ueberläufer angekommen."

Rendsburg, 3. Juli. Der heute der Ständeversammlung vorgelegte Bericht des Prinzen Friedrich über die Operationen gegen Hadersleben lautet im Wesentlichen folgendermaßen: Am 29. v. M. ging ich mit den Truppen von Apenrade gegen Hadersleben vor, um nach dem Befehle des Oberbefehlshabers, Generals v. Wrangel, den Feind nach Hadersleben hinein zu werfen. Bis Hoptrup traf ich auf keinen Feind, und erst zwischen diesem Dorfe und Hadersleben stieß mein Vortrab auf feindliche Vorposten, welche sogleich umgeritten wurden. Zwei Dragoner davon geriethen in Gefangenschaft. Die Avantgarde ging rasch vor, und warf sogleich Alles bis nach den Häusern unmittelbar vor der Stadt zurück. Hier entspann sich ein Gefecht, welches aber durch den außerordentlich entschlossenen Angriff der ersten Kompagnie des Jägerkorps unter der Leitung des Hauptmanns von Schöning sehr bald damit endigte, daß alle dänischen Truppen die Häuser schleunigst verließen, und über die Brücke nach Hadersleben hineinzogen, wohin wir ihnen nicht folgen durften. Es entspann sich jetzt ein heftiges Gewehrfeuer aus den Häusern und Gärten der Stadt gegen unsere Leute, welche die Zäune und Häuschen diesseits besetzt hatten. Die Gebäude (3 Wohnhäuser) unmittelbar an der Stadt, wurden sogleich von den Dänen in Brand gesteckt, und dadurch ihre Besetzung durch uns verhindert. Sehr stark war die ganze südliche Seite der Stadt verschanzt, die Häuser ganz zur Vertheidigung eingerichtet und die Gärten ruinirt. Durch Kanonenfeuer, welches ich auf die stark befestigte Wassermühle richten ließ, aus der unaufhörlich auf uns geschossen ward, wurde einiger Einhalt hervorgebracht; aber da ich der Stadt so wenig als möglich Schaden zuzufügen wünschte, zog ich die Geschütze und die Jägerkompagnie zurück, und nach und nach hörte das Schießen der Dänen auch auf, obgleich sie durch Artillerie verstärkt worden waren. Unsere Artillerie hat gut geschossen, und bei dieser Gelegenheit sich das Lob des Inspekteurs der preußischen Artillerie, des Prinzen Adalbert von Preußen erworben. Die Jäger hatten in diesem Gefechte 10—12 Verwundete, auch wurde Hauptmann von Sandrart im Schenkel blessirt. Die Nacht vom 29. auf den 30. verging ruhig bis 3 Uhr, wo mir die Meldung zuging, daß der Feind vor einer Viertelstunde Hadersleben geräumt hatte, welches er nur dadurch so unbemerkt bewerkstelligen konnte, daß er den Pferden Strümpfe angezogen hatte, und die Räder der Kanonen und Wagen mit Stroh hatte umwinden lassen. Sogleich traten alle Truppen unter Gewehr, um den Feind wo möglich noch festzuhalten. Eine auf Wagen gesetzte Abtheilung Jäger unter dem Hauptmanne von der Heyden erreichte ihn in einer guten halben Stunde, und es entspann sich ein sehr hübsches Tirailleurgefecht, welches mit Bajonettangriffen wechselte, und mit besonderer Energie und Lust von unseren Truppen und großer Umsicht und Aufmerksamkeit von den sie kommandirenden Offizieren ausgeführt ward. Wir machten an 50 Gefangene, und brachten dem Feinde an Todten und Verwundeten keinen unbeträchtlichen Ver-

lust bei, mit dem merkwürdigen Glück, keinen einzigen Todten noch Verwundeten zu bekommen. Da mir der Befehl geworden war, den Feind nicht zu werfen, sondern ihn nur festzuhalten und ihn am etwanigen Einschiffen bei Heilsminde zu hindern, so wendete ich mich dicht vor Christiansfeld mehr rechts, und ließ nur den Feind beobachten, während ich nach Aller ging. Jedoch war der Rückzug des Feindes so beschleunigt und die mir eingehenden Nachrichten, daß die Hauptstärke bereits Kolding erreicht hatte, so vielfältig, daß ich alle Hoffnung eines ernstlichen Zusammentreffens aufgeben mußte, und auch wirklich um 1 Uhr Mittags Wonsild, bis wohin zu folgen mir nur erlaubt war, erreichte, ohne daß sich das Gefecht erneuerte.

Ein Privatbericht aus dem Lager vom 1. Juli giebt folgende Einzelheiten: Es war für den 29. und 30. Juni ein allgemeines Vorrücken der Truppen bestimmt, in der Weise, daß die Preußen über Nübel, Niederjerstal gegen Skrydstrup, das 10te Armee-Corps über Oster-Lygum und Wittstedt gegen Törning und Hammelev und die schleswig-holsteinische Armee über Hoptrup direkt gegen Hadersleben zogen. Die Aufgabe der schleswig-holsteinischen Truppen war, am 29. nur bis Hadersleben zu gehen und den Feind dort zu beschäftigen. Die Avantgarde dieser Truppen, unter dem Kommando des Oberstlieutenants v. Zastrow, bestand aus 4 Jäger-Kompagnien (circa 750 Mann), 2 Kompagnien des 6ten Bataillons (circa 350 Mann), 1 Schwadron Dragoner (circa 100 Pferde) und einer halben 6pfünd. Batterie; dieser folgte das Gros der Armee auf $1/2$ Meile Distance. An Wagen waren nur Pulverkarren, Medizinwagen und einige leere Fuhrwerke zur Aufnahme Verwundeter mitgenommen. Folgt nun eine detaillirte Schilderung der Gefechte vom 29. und 30., deren Schluß folgendermaßen lautet: Der Feind zeigte (am 30.) im Ganzen 2 Bataillone, das 12te und 13te, so wie zwei Jägerkompagnien, worunter viele Freiwillige. Unsere Jäger gingen mit der größten Energie auf den Feind; durch 9 Bajonnett-Angriffe wurden im Laufe mit Hurrah! eben so viele durch Tirailleurs besetzte Knicke genommen. Die Führung war sehr gut. In dem Kirchdorf Bjerning, worin die Dänen sich vergebens zu halten suchten, vom Thurme mit der Espingolbatterie schossen, als letzten Deckungsversuch einen Bajonnett-Angriff, aber vergebens, machten, trafen fast auf die Minute von west-, ost- und südwärts unsere Tirailleur-Kolonnen zusammen. Hier ward einen Augenblick gehalten und dann wieder frisch auf den Feind, der von Knick zu Knick bis Seggelund verfolgt und durch Christiansfeld durch geworfen wurde. Hier bogen wir rechts vom Wege ab und stießen dem erhaltenen Befehle gemäß wieder bei einem Schulhause auf unsere Haupt-Kolonne, die die Straße rechts nach Kolding eingeschlagen hatte. Wir blieben als Avantgarde bis Wonsild, $1/2$ Meile von Kolding, hielten dort gegen 2 Stunden und bezogen dann Bivouaks bei Solund, wo wir heute (am 1sten) noch liegen. Bei dem ganzen 4 bis 5 Stunden dauernden Tiralleurgefecht gegen sehr bedeutende Uebermacht, haben wir nur 5 Leichtverwundete, von denen keiner ins Lazareth geschickt zu werden brauchte. Dagegen machten wir wohl gegen 70 Gefangene. Der erste davon ein Jude, erhielt sofort Wein und Cigarren, ward aber dadurch derartig übermüthig, daß ein Artillerist ihn etwas derbe zur Vernunft bringen mußte. Wir hatten einzelne Todte und Verwundete der Feinde. Heute Morgen wechseln unsere Patroillen mit den dänischen bei Wonsild einige Schüsse. — Leider hat die Diplomatie uns, wie man sagt, verboten, über die Königsau zu gehen und Jütland zum zweiten Male und auf längere Zeit zu besetzen. Es scheint, als sollen wir einen Grenzkordon schließen, eine Aussicht, die eine schöne Vorpostenzeit verspricht.

═ **Aus dem Schleswig-Holsteinischen,** 2. Juli. Die Befürchtung einer Landung des Feindes im Sundewittschen, welche man hier hatte, hat sich nicht als ganz grundlos erwiesen. Die auf Sundewitt stationirten Bundestruppen (Hannoveraner und Mecklenburger) bemerkten gestern ein Hin- und Herkreuzen feindlicher Schiffe an der Küste und plötzlich begannen sie längs derselben ein großes Kanonenfeuer, dem sich aber die deutschen Truppen nicht unnützerweise aussetzen wollten und hinter die Schanzen bei Bau und Crusau zurückzogen; denn wir Deutschen wollen nicht, wie die Dänen, die Bomben und Kartätschen u. s. w. unnöthig verschleudern, da wir sie noch besser anwenden können. Es hat sich jedoch der Feind, als er sah, daß man seinem Bombenspiel phlegmatische Gleichgültigkeit entgegensetzte, wieder auf die Insel Alsen zurückgezogen, welche augenblicklich nur von geringen, ausgehungerten dänischen Truppenabtheilungen aller Waffengattungen besetzt gehalten wird. Von Fühnen hört man, daß die Reibungen der schwedischen mit den dänischen Truppen noch nicht aufgehört haben und sich der Befehlshaber der schwedischen Truppen auf Fühnen, General-Lieutenant Löwenhjolm, veranlaßt sah, hierüber dem König Oskar zu berichten. Die bei Hadersleben gemachten Gefangenen, unter welchen sich auch ein Student aus Upsala befindet, werden nächster Tage über Rendsburg nach Stade gebracht werden. Was in Bezug auf den Gesundheitszustand der deutschen Streitkräfte hier zu Lande mehrfach gesagt und erwähnt worden, so sind freilich die klimatischen Einflüsse im Norden auf die Truppen, welche dem nordwestlichen Deutschland angehören, einigermaßen nachtheilig; aber im Ganzen sind die sanitätischen Verhältnisse der Truppen gut zu nennen.

Kopenhagen, 2. Juli Die Stimmung im Lande ist unverkennbar für Fortsetzung des Kampfes. Von Frieden war nicht die Rede, wohl aber von Unterhandlungen wegen eines längeren Waffenstillstandes, der doch wohl zum Frieden würde geführt haben, — so wie hier gestern die Nachricht überraschte, daß die feindliche Hauptstärke am 29. vor. Mts. unsere Vorposten bei Hadersleben angegriffen, und haben sich darnach die Unsrigen, in Folge für diesen Fall früher ertheilter Ordre, nach Kolding zurückgezogen, in der Erwartung, daß ihnen in Jütland die schwed.-norw. Hülfe werden wird, die mit den auf Fühnen stehenden 6000 Mann schon gleich geleistet werden kann, während das noch in Schonen stehende ansehnliche schwed.-norweg. Armeecorps schon Beweise genug gegeben, wie sehr sie uns beizustehen bereit sind. In Molmöe beim König Oscar ist in dieser Woche ein preußischer General und unser Minister des Auswärtigen gewesen, wodurch die Waffenstillstands-Gerüchte an Glauben gewonnen. Gestern soll aber unser Minister zurückgekommen sein, so wie der König von Friedrichsburg, worauf bis spät Abends Staatsrath gehalten worden, wo auch einige wissen wollen, daß König Oscar selbst zugegen gewesen *).

Den Berichten eines so eben mit dem „Nordstjernan“ aus Kopenhagen zurückgekehrten glaubwürdigen Reisenden war dort am 3. Juli Morgens ganz allgemein das Gerücht verbreitet, daß am 2ten d. ein **Waffenstillstand zwischen Deutschland und Dänemark auf drei Monate definitiv abgeschlossen worden.** Die Bedingungen desselben, so weit man sie in Kopenhagen kennen wollte, sollten folgende sein: Räumung Fühnens von Seiten der schwedischen, Schleswigs von Seiten der deutschen Truppen; Schleswig bleibt völlig unbesetzt; Aufhebung der Blokade der deutschen Häfen und Freigebung der in Kopenhagen retinirten deutschen Schiffe; letzteres, sobald der Geldwerth der von den preußischen Truppen in Jütland gemachten Requisitionen ermittelt und erstattet ist.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3. Juli. [National-Versammlung.] Die heutige 31ste Sitzung der konstituirenden Versammlung, für welche die Berathung über die Grundrechte des deutschen Volks auf der Tagesordnung stand, wurde ganz mit Debatten über den Berathungs-Modus ausgefüllt. Die Versammlung beschloß unter Anderem, daß über den Entwurf eine zweimalige Berathung und Abstimmung (letztere mit Namensaufruf) stattfinden soll. Die Berathung beginnt morgen, und zwar mit § 1, da die Einleitung bis zur Erledigung des Ganzen ausgesetzt bleibt. Die heutige Sitzung schloß um 1 Uhr. (F. J.)

Nachstehend geben wir noch die Einleitung, so wie Artikel 1 des morgen zur Berathung kommenden Entwurfs **). — Dem deutschen Volke sollen die nachstehenden Grundrechte gewährleistet sein. Sie sollen den Verfassungen der deutschen Einzelstaaten zur Norm dienen, und keine Verfassung oder Gesetzgebung eines deutschen Einzelstaates soll dieselben je aufheben oder beschränken können. Artikel I. § 1. Jeder Deutsche hat das allgemeine deutsche Staatsbürgerrecht. Die ihm kraft dessen zustehenden Rechte kann er in jedem deutschen Lande ausüben. Das Recht, zur deutschen Reichsversammlung zu wählen, übt er da, wo er zur Zeit seinen Wohnsitz hat. § 2. Jeder Deutsche darf an jedem Orte eines deutschen Staates Aufenthalt nehmen, sich niederlassen, Grundeigenthum erwerben, Kunst und Gewerbe treiben, das Gemeindebürgerrecht gewinnen, — vorerst unter denselben Bedingungen wie die Angehörigen des betreffenden Staates, bis ein Reichsgesetz die zwischen den Gesetzen der einzelnen Staaten noch obwaltenden Verschiedenheiten völlig ausgleicht. § 3. Die Aufnahme in das Staatsbürgerthum eines deutschen Staates darf keinem unbescholtenen Deutschen verweigert werden. Minoritätserachten: Einer besonderen Aufnahme in das Staatsbürgerthum eines einzelnen deutschen Staates bedarf es für den Deutschen nicht, sondern er erwirbt alle Rechte der Eingeborenen durch die feste Niederlassung in dem Lande. (Waitz, Tellkampf, Hergenhahn, Schüler, Detmold, Wippermann, Ahrens, Beckerath, Droysen.) Die Aufnahme in das Staatsbürgerthum eines deutschen Staates darf an keine andern Bedingungen geknüpft werden, als welche sich auf die Unbescholtenheit und den genügenden Unterhalt des Aufzunehmenden für sich und seine Familie beziehen. (Mühlfeld, R. Mohl, Andrian, Lassaulx.) § 4. Die Strafe des bürgerlichen Todes soll nicht stattfinden. § 5. Die Auswanderungsfreiheit ist von Staatswegen nicht beschränkt. Abzugsgelder dürfen nicht erhoben werden. Minoritätserachten: Zusatz: Die Auswanderung selbst steht unter dem Schutze des Staates. (Wigard, Tellkampf, Hergenhahn, Lassaulx, Ahrens, Blum, Römer, R. Mohl, Schüler, Simon.) (D. P. A. Z.)

München, 1. Juli. [Geheime Bündnisse der deutschen Regierungen mit Rußland.] Die neue Münch. Ztg. schreibt: „Ein Artikel „vom Lech, 26. Juni,“ in der „Allgemeinen Zeitung“ spricht von der im Publikum erregten Besorgniß vor einem nahe bevorstehenden Eindringen der Russen in Deutschland, von ausgestreuten Gerüchten in Betreff eines angeblichen geheimen Bündnisses der deutschen Regierungen mit denselben und knüpft daran die Aufforderung an die Regierungen zu öffentlichen Kundgebungen darüber. Wir sind nun, was Baiern betrifft, in den Stand gesetzt, hier das Folgende zu bemerken. Baierns Bündnisse mit auswärtigen Mächten finden sich sämmtlich in den Sammlungen der deutschen staats- und völkerrechtlichen Verträge abgedruckt und stehen zu Jedermanns Einsicht offen. Ein geheimes Bündniß zu irgend einem Zwecke, mit irgend einer auswärtigen Macht nach irgend einer Seite hin, hat Baiern ebensowenig geschlossen, als es dazu einen Anlaß gehabt. Baierns König wird sich nie auf eine andere Kraft stützen als auf die auch in gegenwärtigen Tagen erprobte Liebe und treue Hingebung des baierischen Volkes und auf die einige Macht der gesammten deutschen Nation. Der Maßstab für den Werth der erwähnten Gerüchte ergiebt sich hieraus von selbst, und die dadurch erregten Besorgnisse entbehren sonach der Begründung.“

Die neue münchener Zeitnng schreibt ferner: „Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sind die Einschreitungen des deutschen Bundes und der baierischen und preußischen Gesandtschaften in Turin zu Gunsten Triest's, wie zu erwarten stand, nicht erfolglos geblieben und es hat hierauf die sardinische Regierung die Aufhebung der Blokade von Triest bereits verfügt. Der Handel dieser wichtigen deutschen Stadt würde hiernach die ihm so nöthige freie Bewegung wieder erlangen und von der sardinischen Flotte nur bezüglich der Transporte von Kriegsmaterial eine Kontrole geübt werden.“

Stuttgart, 30. Juni. [Minister-Gehalte.] Durch das Ausscheiden des Kriegs-Ministers Grafen v. Sontheim vom Kriegs-Ministerium haben wir nun gar keinen eigentlichen Ministèr mehr in Würtemberg, sondern nur noch Departements-Chefs mit Staatsraths-Rang, wodurch dem Lande bedeutende Summen erspart werden. (Ein Staatsrath und Departements-Chef bezieht 4000, ein Minister aber 10,000 Fl. Gehalt.) Man betrachtet dies als den ersten Schritt zur Herabsetzung der größern Gehalte und Pensionen und zu weitern sehr umfangreichen Ersparnissen. Wie versichert wird, hat sich der König schon bereit erklärt, die Civil-Liste von 800,000 Fl. auf 500,000 Fl. herabsetzen zu lassen. (F. J.)

Dresden, 4. Juli. [Sitzung der zweiten Kammer.] Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Interpellation des Abgeordneten Helbig in Betreff der sich in Sachsen aufhaltenden Polen. Der Interpellant bemerkte ungefähr Folgendes: Es sei ein im Völkerrecht allgemein anerkannter Grundsatz, daß jedem Fremden Durchreise und Aufenthalt zu gestatten sei, so lange er die Gesetze des Landes, in dem er sich aufhält, achtet und dessen Ruhe und Ordnung nicht stört. In diesem Sinne seien auch von der Regierung die Verordnungen erlassen worden, welche die in Sachsen sich aufhaltenden Polen beträfen. Die Polizeidirektion zu Dresden habe jedoch nicht allenthalben diesen Verordnungen gemäß gehandelt. Schon im Monat Mai seien Ausweisungen von derselben gegen Polen erfolgt, die den genannten Anforderungen völlig nachgekommen seien und zugleich genügende Subsistenzmittel aufzuweisen gehabt hätten; und in neuerer Zeit sei dies wieder vorgekommen. Die Polizeidirektion habe eine indirekte Ausweisung dadurch zu bewerkstelligen gesucht, daß sie den Polen nur auf wenige

---

*) Daß König Oscar nicht in Kopenhagen gewesen, geht aus den schwed. Blättern hervor, daß er aber trotz aller Einladungen nicht kommt, scheint die guten Kopenhagener dahin gebracht zu haben, sich damit zu trösten, er habe sie heimlich besucht.

**) Die Verbesserungs-Anträge des volkswirthschaftlichen Ausschusses zu Art. 1 lauten: a) zu § 2: Jeder Deutsche hat das Recht, an jedem Orte des Reichsgebiets seinen Aufenthalt und Wohnsitz zu nehmen, Liegenschaften jeder Art zu erwerben, jeden Nahrungszweig zu betreiben, das Gemeindebürgerrecht zu gewinnen. Die Bedingungen für den Aufenthalt und Wohnsitz werden durch ein Heimathsgesetz, jene für den Gewerbebetrieb durch eine Gewerbeordnung für ganz Deutschland von der Reichsgewalt festgesetzt. Bis zur Erlassung der betreffenden Reichsgesetze steht die Ausübung der gedachten Rechte jedem Deutschen in jedem einzelnen Staate Deutschlands unter denselben Bedingungen wie den Angehörigen dieses Staates zu. Die Befugniß zur Erwerbung von Grundbesitz steht auch den moralischen Personen zu. Doch bleibt der Reichsgewalt vorbehalten, wegen Erwerbung von Grundstücken zur todten Hand besondere Bestimmungen zu treffen. b) Zu § 5. Jeder Deutsche hat das Recht der Auswanderung, hat bei Ausübung dieses Rechts keine Abzugsgelder zu zahlen und hört auch im Auslande nicht auf, deutscher Bürger zu sein. Kein deutscher Bürger kann jedoch zugleich Bürger eines andern Staates sein.

Tage Aufenthaltskarten zugetheilt und ihre Pässe weiter visirt habe. Man könne hier von Sympathie für oder wider die Polen ganz absehen, es handle sich hier um Aufrechthaltung des völkerrechtlichen Grundsatzes des freien Durchzugs und Gastrechts, weil sonst alle Fremden darüber ungewiß werden könnten, ob er in Sachsen solle unverletzt erhalten werden. Er richte das Ansuchen an die Regierung, auf Beobachtung dieses Grundsatzes allenthalben zu dringen. Herr Staatsminister Oberländer: Bestimmte individuelle Beschwerden wegen des Verfahrens von Unterbehörden gegen die Polen seien ihm nicht zugekommen; nur vor wenigen Tagen sei beim Ministerium eine Eingabe einer Anzahl (ob alle, wisse er nicht) hiesiger Polen zugestellt worden, in welcher diese erklärten, es sei ihnen zu Ohren gekommen, wie die hiesige Stadtgemeinde die ihnen bisher zugestandene Hospitalität aufzukündigen Willens sei, und worin sie um Vermittelung des Ministeriums bitten. Er habe diese Eingabe der Polizeidirektion zugestellt, da sie als Unterbehörde die erste Entscheidung habe; sollte sie aber gegen die Grundsätze, die der Abgeordnete Helbig angeführt, und welche das Ministerium im Allgemeinen anerkenne, laufen, so werde eine reformirende Entscheidung vom Ministerium erfolgen. Die Veranlassungen, aus denen das Ministerium in Hinsicht der Polen habe wirken müssen, seien dreierlei gewesen. Einmal, nach den Berliner Ereignissen, wo die Polen aus dem Westen in ihr Vaterland zurückgekehrt und fast täglich Trupps von 20—30 Mann hier durchgekommen seien, die sich meistens in sehr armseliger Lage befunden hätten. Das Ministerium habe diesen damals freie Durchfahrt gestattet. Dann seien die Polen nach den Vorfällen in Posen wieder nach dem Westen zurückgekehrt und das Ministerium habe seine Sympathien für die polnische Sache dadurch abermals an den Tag gelegt, daß es ihnen kostenfreie Durchfahrt verschafft habe und zugleich freie Aufenthaltsgestattung denen, welche Subsistenzmittel hätten und durch ihr Verhalten keine Veranlassung zur Ausweisung gäben, die Gesetze hielten und sich nicht in innere Angelegenheiten mischten. Jetzt gestalte sich die Sache aber anders, nach den neuesten Vorgängen in Posen und Prag. Die Regierung müsse die von dort Zurückkehrenden als suspekt betrachten und könne ihnen den Aufenthalt nicht gestatten. Das schmerzliche Mitgefühl über das durch die Schlechtigkeit der Diplomatie und Habsucht der Fürsten zu Grunde gegangene Polen dürfe uns aber nicht vergessen lassen, was wir als Deutsche einer Deutschland feindlichen Bewegung gegenüber diesem schuldig seien, und wenn sich ein Verdacht gegen einen der sich in Sachsen aufhaltenden Polen in dieser Hinsicht zeige, werde das Ministerium mit aller Strenge gegen denselben verfahren. Die Kammer erklärte auf Antrag des Abgeordneten Brockhaus einstimmig, „befriedigt von der ministeriellen Erklärung in Betreff der Polenfrage, zur Tagesordnung überzugehen." (D. J.)

Kassel, 2. Juli. [Feier wegen der Wahl eines Reichsverwesers.] Ein Maueranschlag des hiesigen Volksraths verkündigt auf den 3. Juli eine außerordentliche Volksversammlung zur Berathung einer Ergebenheits-Adresse an den Reichsverweser Johann von Oesterreich und einer Dank-Adresse an die deutsche constituirende Versammlung. Gestern Abend war die Stadt ungemein belebt; überall hörte man den Gesang von Vaterlands- und Freiheitsliedern; Freudenschüsse ertönten von allen Seiten; mit Einbruch der Nacht waren fast alle Straßen glänzend erleuchtet. *) Leider ist aber die Bewegung dieser Nacht nicht ohne bedauerliche Störung abgelaufen. An mehreren Orten wurden die Haufen, in welchen viel mit Feuergewehr geschossen wurde, von dem zahlreich patrouillirenden Militair und den Schutzwachen zerstreut; in der Martinistraße ist ein junger Mensch durch einen Schuß, über dessen Ursache die Angaben verschieden lauten, verunglückt, ein Polizeibeamter ist durch einen Pistolenschuß in der Hand verwundet. Die ganze Nacht hindurch durchzogen zahlreiche Patrouillen die Stadt. — Das Gesetz über die Aufhebung der Jagdgerechtsame und die Verhütung des Wildschadens ist unterm 1. Juli publizirt. (K. A. Z.)

Hannover, 1. Juli. In der verstärkten Conferenz ist die Beeidigung des Militairs auf die Verfassung mit dem Zusatz: „unbeschadet des militairischen Gehorsams" beschlossen, und die zweite Kammer hat heute diese Modifikation angenommen. (M.-Z.)

Oesterreich.

Breslau, 6. Juli. 4 Uhr. Der heutige Wiener Zug ist in Oderberg rechtzeitig nicht angekommen, wir befinden uns demnach ohne Nachricht aus Wien. Bei Abgang des Zuges der Wilhelms-Bahn aus Annaberg war noch kein Telegraphen-Signal der Nordbahn eingetroffen.

☽ **Prag**, 4. Juli. [Rekrutirung. — Deutsche Nordarmee. — Erzherzog Franz Joseph design. Statthalter. — Nationalgarde.] Es wird außerordentlich stark rekrutirt und alle Studenten, welche sich am Barrikadenbau u. s. w. betheiligten, abgeführt. Man spricht davon, daß bis Hälfte dieses Monats sich eine Armee aus österreichischen, baierischen und sächsischen Truppen bei Pilsen unter Kommando des Fürsten Windischgrätz als Nordarmee konzentriren soll. Eben so verkündet ein Gerücht die baldige Ankunft des Erzherzog Franz Joseph als Statthalter von Böhmen. Bei dem Berichte, daß nächstens die Nationalgarde ins Leben treten werde, geschieht der Studentenlegion keine Erwähnung mehr, sie scheint also für immer aufgelöst zu sein.

Rußland.

Der Redaction der Kölnischen Zeitung ist folgendes interessante Schreiben zugegangen: es lautet in der Uebersetzung folgendermaßen: „Herr Redacteur! Sie gebrauchen in Ihren Artikeln gegen Rußland einen Ton der Persiflage, den ich zu rügen verpflichtet bin. Es ist wahr, dieser Ton ist niedrig und der pöbelhaften Sache würdig, zu deren Verfechter Sie sich in einem niedrigen Interesse aufwerfen; aber es schickt sich sehr gut für Sie und Ihre berüchtigte Partei, mit Unehrerbietigkeit von der besten und tapfersten Armee des Weltalls (univers) zu sprechen, einer Armee, der Sie 1813 zu Füßen gekrochen waren, und deren Heroen es verstanden haben, Sie vom Despotismus zu erretten, der damals auf Ihrem jammervollen Lande ruhte. Das alles scheinen Sie vergessen zu haben. Aber zu seiner Zeit werden jene Conversations-Offiziere Sie zur Ordnung zu bringen und für Ihre Undankbarkeit zu bestrafen wissen. Die Barbaren werden Ihnen in einer wahrscheinlich nahen Zukunft beweisen, daß Sie noch immer die Leute sind, die bei uns mit Recht als „Bratwurst-Fabrikanten" betrachtet und als solche von unserer achtbaren Bevölkerung behandelt werden. Meinen Gruß! Leipzig, 14. Mai, 25. Juni. (?) Iwan Iwanowicz."

Frankreich.

Paris, 1. Juni. [Bugeaud, Anführer des lombardisch-sardinischen Heeres. — Einfuhrzölle und Bank. — Die Arbeiter.] Die sardinische Regierung hat durch ihren Gesandten die französische aufgefordert, nebst mehreren Offizieren ihr den Marschall Bugeaud als Anführer des gesammten lombardisch-sardinischen Heeres zu senden. Der Herzog vom Isly wurde nach Paris berufen, hat das Anerbieten bereits angenommen und soll in wenigen Tagen nach Italien abreisen. — Nach dem „Moniteur" belief sich der Ertrag der Einfuhrzölle in den ersten fünf Monaten von 1846 auf 62, von 1847 auf 54, von 1848 auf 32 Millionen; im Monat Mai 1848 ist er von mehr als 13 Millionen, worauf er sich 1846 belief, auf nicht ganz 5½ Million gesunken. — Am 29. Juni betrug der Metallvorrath der Bank von Frankreich und ihrer Zweigbanken 152 Millionen bei einem Notenumlaufe von 375 Millionen. — General Cavaignac, als Chef der vollziehenden Gewalt, hat sich mit dem Arbeitercomité über die zur Auflösung der Nationalwerkstätten zu ergreifenden Maßregeln verständigt. Die Arbeiter sollen in die Privatwerkstätten zurückgeschickt werden, wo es zu arbeiten giebt. In jeder Mairie wird man ihnen die Werkstätten nachweisen, welche Arbeiter begehren. Die, welche nicht arbeiten können, empfangen vorläufig Unterstützung zu Hause. Endlich soll eine gewisse Anzahl Arbeiter nach Afrika geschickt werden, um einen Colonisirungsplan auszuführen. Die Nationalversammlung wird nächste Woche die Erörterung des von der Commission vorgeschlagenen Decretentwurfes nach vorheriger Berichterstattung des Herrn Falloux beginnen.

[Nach dem Kampfe.] Der Trauergottesdienst für General Negrier fand heute Statt. Abtheilungen der Truppen und Nationalgardisten geleiteten sodann die Leiche nach dem Bahnhofe der Nordbahn, von wo sie nach Lille abgeführt wird. — Einem Bericht im „Moniteur" zufolge sind im Ganzen 1619 Verwundete, worunter 33 Weiber, in die hiesigen Spitäler gebracht worden; 162 starben auf dem Transporte ins Spital. Unter 800 verwundeten Insurgenten, die man nach den Spitälern schaffte, waren 400 freigelassene Sträflinge. — Eine Masse von Freiwilligen hat sich schon zur Ausfüllung der Lücken in der Mobilgarde angeboten. — General Cavaignac und der Kriegsminister halten morgen große Revue über Armee und Mobilgarde. Jedes Bataillon der letzteren wird an dem Orte aufgestellt sein, wo es gekämpft hat, damit die Bataillonchefs sofort auf die Fragen antworten können, welche Cavaignac an Ort und Stelle über den Kampf an sie richten wird. — Heute Nacht hatte man auf die Fahne des Freiheitsbaumes am Bassin der Tuilerien eine rothe Mütze gesteckt; sie wurde durch den Polizeicommissär unter lautem Beifalle der Nationalgardisten abgerissen. — Hr. Cabet macht bekannt, daß wegen seiner Abwesenheit der „Populaire" bis zu seiner Rückkehr nicht erscheinen wird. — Em. Girardin hat schon mehrere Verhöre bestanden; Niemand wird zu ihm gelassen. Der bekannte Thoré ist verhaftet. — Die zahlreiche Fraction der National-Versammlung, an deren Spitze Baraguay-d'Hilliers steht und welche bei der Präsidentenwahl für Dufaure und Lacrosse gegen den ministeriellen Kandidaten Marie stimmte, hat dem Miuister des Innern durch eine Deputation erklärt, daß das Ministerium auf ihre Unterstützung zählen könne, wenn es dem von ihm, Senard, verkündigten Programm treu bliebe. Das „Journal des Débats" setzt hinzu, daß Jean Reynaud, der erklärte Anhänger des Socialismus und Verfasser einer Proklamation an die Primärlehrer, worin die Unwissenheit anempfohlen wird, das Untersekretariat im Unterrichtsministerium niederlegen und daß Carnot sich wahrscheinlich veranlaßt finden werde, das Portefeuille des Unterrichts abzugeben. Hr. Bastide wird das Marineministerium nur so lange verwalten, bis die Unterhandlungen mit Lacrosse wegen Uebernahme desselben beendigt sind. —. Unter der Zahl der Verhafteten nennt man einen alten als Legitimist bekannten General. — Gewisse bei dem Aufstande thätig betheiligte Personen scheinen mit einigen Maschinisten der Orleans-Eisenbahn im Einverständnisse gewesen zu sein. Seit dem 25. hielten diese eine geheizte Lokomotive bereit. Sobald der Aufstand besiegt war, fanden sich mehrere gutgekleidete Herren ein, bestiegen den Tender und die Lokomotive brauste mit ihnen davon. Die Verwaltung sandte schleunigst eine zweite Lokomotive mit Agenten der Behörde und Nationalgardisten nach; sie konnte aber die erste nicht mehr einholen und jene Flüchtlinge entkamen vorläufig. — In mehreren Journalen erklären Ohrenzeugen, daß ein Insurgent selbst sich der Erschießung des Erzbischofs gerühmt und als Grund, weshalb er ihn getödtet, angeführt habe, das Predigen des Prälaten sei ihm langweilig gewesen und er habe demselben durch einen Schuß ein Ende machen wollen. — Ein Journal berichtet folgende Episode des blutigen Kampfes der jüngsten Tage: Am 25sten fielen aus dem dritten Stockwerke eines Hauses der Straße St. Antoine mehrere Schüsse; einige Mobilgardisten erwiederten das Feuer; ihre Kugeln aber trafen im zweiten Stockwerke desselben Hauses einen tauben und fast blinden achtzigjährigen Greis, der am Fenster stand. Er stürzte todt zu Boden. Einige Augenblicke später trat sein 27jähriger Enkel, der den Militärdienst verlassen hatte, ins Zimmer, sah die Leiche, ergriff seine Flinte, stürzte auf die Straße, schoß wie verzweifelnd links und rechts, und fiel endlich von Kugeln durchbohrt. — Während des Kampfes wollte die Menge eine Marketenderin niederhauen, die man irrig des Verkaufs von vergiftetem Branntwein beschuldigte. Die Repräsentanten Sarrut und Mie suchten sie zu retten. Da Sarrut sah, daß die Erbitterung des Haufens nicht zu zähmen war, so rief er aus: „Unglückliche! Wenn du die Vertheidiger des Vaterlandes vergiftet hast, bist du nicht werth, durch's Schwert zu sterben. Stirb durch Gift und trinke deinen Branntwein!" Eiligst benutzte die Marketenderin dies Rettungsmittel; man ließ sie gehen und sie begab sich zu dem Dragoner-Regiment, dem sie angehört. — Die Gemeinde von Maison-Blanche an der Barriere von Fontainebleau will an dem Orte, wo General Brea und sein Adjutant von den Insurgenten hinterlistig ermordet wurden, zur Sühnung eine Kirche erbauen lassen; bisher hielt sie in einer hölzernen Kapelle ihren Gottesdienst. — Im „Corsaire" heißt es: Einer der größten Fehler der rechtlichen Presse ist der, daß sie sich nicht vereinigt hat, um in Masse jene schmählichen Journale zu brandmarken, welche seit mehreren Wochen aus den Cloaken der Anarchie hervorgegangen sind. Gleich bei den ersten Anzeichen des Uebels hätte eine allgemeine Versammlung der pariser Journalisten mit Nachdruck gegen die Preßmißbräuche protestiren und laut alle jene infamen Journale verläugnen müssen, in denen jede Zeile eine Barrikade, jeder Satz eine Emeute oder ein Aufstand ist. In den Augen des Publikums ist die Presse solidarisch; sie muß daher jeden, der sie entehren kann, aus ihren Reihen ausstoßen.

National-Versammlung. [Sitzung vom 1. Juli. Nachtrag.] Herr Gouin legte im Namen des Finanz-Comités zwei Gesetz-Entwürfe vor, deren ersterer die Besoldung der früheren, der zweite die der jetzigen Executivgewalt regelt. Der Präsident der Exekutiv-Gewalt General Cavaignac soll darnach einen Monatsgehalt von 10,000 Frs. und jeder seiner Minister monatlich 3000 Frs. erhalten. Die Mitglieder der früheren Executiv-Commission erhalten für die Zeit ihrer Amtsführung einen Monatsgehalt von 5000 Francs.

Paris, 2. Juli. Der Polizei-Präfekt hat verfügt, daß alle freigelassene Zwangssträflinge und schon früher gerichtlich bestrafte Verbrecher, die sich in Paris befinden, unverzüglich die Hauptstadt verlassen müssen und künftig unter keinem Vorwande sich innerhalb einer gewissen Entfernung von derselben aufhalten dürfen. Aus Rouen allein waren deren 800 hierher gekommen, um sich an dem Aufstande zu betheiligen.

*) Die Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser ist in mehreren Städten Deutschlands höchst solenn gefeiert worden. Red.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 156 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 7 Juli 1848.

(Fortsetzung.)

Man erzählt, daß die Insurgenten des 12. Arrondissements, die sich zwei Tage lang im Pflanzengarten und in dem großen Wein-Entrepot verschanzt hatten, alle Vögel der großen zoologischen Sammlung, alle Dammhirsche, Lamas, Känguruhs, Büffel u. s. w., so wie die ganze Fasanenzucht todtgeschossen und dann bei den Wachtfeuern gebraten haben. Nur die reißenden Thiere und die Affen wurden verschont, aber selbst auf den Elephanten wurden einige Flintenschüsse abgefeuert, ohne ihm jedoch Schaden zu thun. Eine kurze Zeitlang beriethen die Exaltirtesten unter den Führern, wie es möglich zu machen sei, die Löwen, Hyänen, Tiger u. s. w. aus ihren Käfigen zu befreien und sie durch Versperrung aller anderen Ausgänge zu zwingen, ihren Weg auf die Straße gegen die Soldaten und Nationalgarde zu nehmen. Nur an der praktischen Unausführbarkeit soll dieser wahnsinnige Vorschlag gescheitert sein. — General Cavaignac hat die Zusammenziehung eines Lagers von 35,000 Mann bei Versailles befohlen. Ein zweites Lager von 20,000 Mann wird in der Ebene von St. Maur bei Vincennes und ein drittes von 10,000 Mann auf dem Marsfelde gebildet. Diese Lager sollen permanent bleiben, bis die gefahrvollen Zustände aufgehört haben.

[Büreaux. Vorprüfung des Verfassungs-Entwurfs.] Die gestrige neue Organisation der Bureaus der National-Versammlung hat einen sehr bezeichnenden Charakter gehabt. Fast alle Präsidenten des 15. Bureaux sind aus der ehemaligen Linken genommen, und wir sehen neben Thiers, Dufour, Billault, Beaumont, Baroche, Dupin d. ä., Vivien, Tracy u. s. w. nur den einzigen Fr. Arago von der alten republikanischen Partei. Selbst Marrast ist gegen Vivien durchgefallen. In den meisten Abtheilungen hat die Vorprüfung des Verfassungs-Entwurfes begonnen. Die Stelle, welche von dem „Recht auf Arbeit" handelt, rief lebhafte Erörterungen hervor. Thier's Rede im dritten Bureau über diesen Gegenstand machte großes Aufsehen. Er sprach gegen das unter den Grundrechten des Volkes aufgestellte „Recht auf Arbeit." Er sei dafür, daß Jeder auf die Hülfe, auf den Beistand der Gesellschaft rechnen könne, aber der Staat könne keine Arbeit geben, wenn diese nicht existire, und es sei, wie man gesehen habe, gefährlich, etwas zu versprechen, was man nicht halten könne. Er wünsche, daß man sich mit allen Socialisten in eine offene, feierliche Discussion einlasse, daß man sie auffordere, das angeblich in ihrem Besitz befindliche Geheimniß mitzutheilen, wie allen Leiden des Volkes ein Ende gemacht werden könnte; — könnten sie dieses nicht, so solle man sich auch an ihre Versprechungen für die Zukunft nicht kehren, denn versprechen, was man selbst nicht besitze, heiße nur neues Blutvergießen vorbereiten. Eine Regierung könne allerdings durch geschickte Benutzung ihrer Hilfsmittel, bessere Vertheilung der Steuern, Begünstigung der Produktion die Arbeit vermehren, die Lage der Arbeiter verbessern, aber gegen große industrielle Krisen könne sie doch nichts thun, als hie und da lindern; Arbeit aus Nichts schaffen könne sie nicht. Er kündigte an, daß er sich seit lange mit einem Plan beschäftige, wonach alle Arbeiten, die der Staat brauche, immer auf jene Zeit aufgeschoben werden sollten, wo die Privat-Industrie durch Anhäufung der Produktion ins Stocken geriethe. In solchen Krisen sollte dann der Staat die indeß aufgesparten Summen verwenden, alle unbeschäftigten Arbeiter gebrauchen und seinen Bedarf an Uniformen, Waffen, Wagen, Satteln, Dampfmaschinen, Wäsche u. s. w. erzeugen lassen. Aber er bemerkte zugleich, daß dieses System jedenfalls dem Staate theurer zu stehen kommen würde, als das bisher befolgte. Vor Allem aber ist er gegen die illusorischen Erdarbeiten der letzten Zeit, sie seien nichts als ein Betrug am Staatsschatze und eine Begünstigung der Faulheit. Man müsse in der Verfassung dem Volke in dieser Hinsicht höchstens den guten Willen des Staates, nach Möglichkeit zu helfen, versprechen, aber keine absolute Verbindlichkeit eingehen, denn eine solche sei in dieser Frage nicht nur eine Unklugheit, sondern eine offene Lüge.

Schweiz.

Zürich, 27. Juni. [Es droht eine neue Invasion:] Der Erzähler von St. Gallen oder vielmehr der zweite Gesandte von St. Gallen macht den Vorort und sämmtliche Regierungen auf einen neuen Gewaltakt aufmerksam, den einige Deutsche gegen ihr Vaterland in der Schweiz vorbereiten. Er bietet Beweise an, daß der bekannte Becker in Biel und der früher in St. Gallen angestellte Professor Hattemer in Biel durch Schreiben an gewisse Handwerkervereine in der Schweiz und unter Hinweisung auf bestimmte militärische Organisation zu baldiger bewaffneter Handbietung und zu Geldbeiträgen auffordern. (Schw. M.)

Italien.

Rom, 22. Juni. [Zurückweisung der französischen Hilfe.] In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Kriegsfrage neuen Erörterungen unterworfen. Dr. Pantaleoni begann mit einer Interpellation wegen Venedig's, von dem das Gerücht umging, es habe die Franzosen zur Hilfe herbeigerufen. Dieß gab dem Grafen Mamiani abermals Gelegenheit, eine seiner patriotischen Reden abzuhalten, in welcher er mit Entrüstung erklärte, daß solch ein Gedanke einem italienischen Herzen ferne sein müsse. Die Venezianer würden eher Alles dulden und zu jeder Art von Opfern bereit sein, bevor sie sich so erniedrigen würden. Hierauf trat der Kriegsminister auf und erstattete Bericht über den Stand und die ferneren Pläne der Kriegsrüstungen. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 6. Juli. [Die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers] des von der Nationalversammlung zu Frankfurt gewählten Reichsverwesers war in den jüngsten Sitzungen des demokratischen Vereins Gegenstand lebhafter Debatten. Der Kommissionsantrag ging dahin, einen Protest an die Majorität wegen der von ihr getroffenen Wahl eines Unverantwortlichen zu erlassen, der Minorität dagegen eine Dankadresse zu überschicken. Herr Friedmann wollte, daß der Nationalversammlung Dank und Anerkennung ausgesprochen werde für die Schaffung der Centralgewalt, als dem ersten Schritt zur Begründung deutscher Einheit, und daß man sich in derselben Adresse zugleich gegen die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers verwahre. Gegen jeden Dank sprachen die Herren Pinoff und Breinersdorff, von der Behauptung ausgehend, daß die Nationalversammlung nur ihre Pflicht gethan, wofür man nicht zu danken habe. Herr Berthold Auerbach stellte zum Kommissionsantrage folgendes Amendement: Man möge in einer Adresse an die Nationalversammlung zunächst die Zustimmung zu der geschaffenen Centralgewalt aussprechen, zugleich aber die Betrübniß darüber ausdrücken, daß der Reichsverweser als unverantwortlich und nicht zum Vollstrecker der von der Nationalversammlung gefaßten Beschlüsse gewählt worden ist, und erkläre sich der Verein deshalb mit der Minorität der Nationalversammlung einverstanden. Der Verein verwahre sich ferner gegen die Feststellung der Unverantwortlichkeit für die definitive Wahl des Reichsverwesers im Reichsgrundgesetz. Dieses Amendement wurde von dem Vereine angenommen.

* Breslau, 6. Juli. [Konstitutioneller Central-Verein.] In der gestrigen Sitzung dieses Vereins wurde zunächst ein von der Kommission entworfenes offenes Sendschreiben an die Breslauer Deputirten in Berlin verlesen, bezüglich des von diesen Deputirten ausgegebenen Berichts über die Stellung der National-Versammlung in Berlin. Das Schreiben bezeichnet diesen Bericht nur als Parteischrift und sucht den Inhalt Punkt für Punkt zu widerlegen. Ueber die Anerkennung der Volkssouverainetät, welchen Punkt der Bericht als die Differenz zwischen der Rechten und Linken bezeichnet, spricht sich das Sendschreiben dahin aus, daß, da in konstitutionellen Monarchien König und Volk zusammen die souveraine Gewalt besitzen, unter Volkssouverainetät nur Staatssouverainetät verstanden werden könne, und daß nicht eine solche, wie sie im Berichte entwickelt ist. — Das Schreiben wurde einstimmig angenommen, und wird in vielen Abdrücken sämmtlichen Abgeordneten der National-Versammlung zugeschickt werden. — Auf Antrag des Herrn Krause wurde ferner eine bereits angefertigte Adresse an die National-Versammlung in Frankfurt angenommen, worin derselben Dank abgestattet wird für die Wahl des Erzherzogs Johann zum deutschen Reichsverweser. — Auf Antrag des Herrn Rutsch brachte die Versammlung dem Erzherzog Johann ein dreimaliges Hoch, und auf den des Herrn Krause ein Gleiches unserm Könige, der sich erklärt haben soll, die ganze Armee zur Disposition des Reichsverwesers zu stellen.

Als Grundlage für die Debatten über sociale Fragen diente dieses Mal das Statut des am 19. Juni hier stattgehabten Handwerks-Tages der Provinz Schlesien, das von Herrn Löschburg der Versammlung vorgelesen wurde. Der leitende Gedanke dieses Statuts, dem Handwerkstande durch Aufhebung der Gewerbefreiheit und Einführung der Innungen aufzuhelfen, fand in der Versammlung vielen Widerspruch. Herr Krause setzte auseinader, daß das Statut an Einseitigkeit leide. Die 500 Meister, die es entworfen, haben eben nur das Interesse der Produzenten vor Augen gehabt und das der Konsumenten ganz unberücksichtigt gelassen. Das aber sei ein falsches Verfahren, und die Konsumenten könnten sich damit nicht einverstanden erklären. So könne man z. B. den Paragraphen nicht gelten lassen, welcher bei öffentlichen Bauten, Arbeiten und Lieferungen das Licitiren abgeschafft haben will und so alle anderen Bestimmungen, durch welche die Preise in allen Bedürfnissen nothwendig steigen müßten. Das Statut will ferner das Aufhören der Eisenbahnwerkstätten, was eine Ungerechtigkeit wäre, da diese nur für das eigene Bedürfniß arbeiteten. — Die Debatte wurde übrigens mehr über das Allgemeine des Statuts, als über die einzelnen Punkte geführt, und traten ganz besonders zwei Ansichten als scharfe Gegensätze hervor. Die Eine vertrat Herr Löschburg, der nur in dem Innungswesen und der gänzlichen Aufhebung der Gewerbefreiheit das Heil für den Handwerker finden kann. Gerade das Gegentheil behauptete Herr Kopisch. Seit der Einführung der Gewerbefreiheit habe sich der Wohlstand unverkennbar gehoben. Der Zunftzwang drückte ihn nieder, und die Ursache der gegenwärtigen Noth liege in ganz anderen Dingen, als in der Gewerbefreiheit. In demselben Sinne sprach Hr. Sommerbrodt, der namentlich darauf hinwies, daß wenn dieser Zunftzwang wieder eingeführt werden sollte, dreiviertel der hiesigen Kaufleute ihre Läden schließen müßten, und daß darunter nothwendiger Weise der Handwerker selbst leiden müßte. Eine dritte Ansicht trat mehr vermittelnd auf. Sie wollte allerdings eine gewisse Beschränkung der Gewerbefreiheit, aber nicht in dem zunftgemäßen Sinne des Statuts, worauf dann Herr Löschburg die Bemerkung machte, daß man von der Ansicht ausgegangen sei, wer viel verlange, bekomme zum wenigsten Etwas. — Der Paragraph, daß keine verheiratheten Gesellen zu dulden seien, wurde ebenfalls stark angefochten, so wie auch die Bestimmung, daß keine Mädchen zur Handwerksthätigkeit zu verwenden seien. — Die Debatte wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.

† Breslau, 5. Juli. [Ordinatorische Verpflichtung allein auf die heilige Schrift.] Heute wurde in der hiesigen Magdalenen-Kirche durch den königl. Konsistorial-Rath Herrn Michaelis der vormalige königliche Seminarlehrer Herr Löschke als Pfarrer zu Zindel, Diözese Brieg, ordinirt und dabei auf kein symbolisches Buch, sondern nur auf die heilige Schrift, als die alleinige Glaubensnorm verpflichtet. Mithin ist vom königlichen Konsistorio zugestanden, daß das bisherige Ordinations-Verfahren mit der Verpflichtung auf die Augsburgische Konfession und die übrigen symbolischen Bücher keineswegs das allein berechtigte in der unirt-evangelischen Kirche sei und ein anerkennungswerther Anfang gemacht, auch derjenigen kirchlichen Fraktion, welche sich als evangelische nur an's Evangelium gebunden erachtet, zu ihrem naturgemäßen Rechte zu verhelfen.

Theater.

(Der Pfarrherr, Original-Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.)

Industriell, rüstig und spekulativ ist die Verfasserin! Das will und wird ihr Niemand bestreiten. Der materielle Gewinn, den die Bühnen dieser Thätigkeit der Mad. Birch-Pfeiffer verdanken, ist ebenfalls nicht in Abrede zu stellen, und wir haben in Rücksicht Dessen die Anforderungen der Kunst öfter herabgestimmt, wenn wir Gelegenheit gehabt, die Bühnenproduktionen der Mad. Birch-Pfeiffer zu besprechen, wie wir andrerseits auch jedes Mal, wo jenen Anforderungen ein besseres Genüge geleistet worden ist, es rühmlichst anzuerkennen bemüht gewesen sind. — Mit dem „Pfarrherrn" aber zwingt uns Mad. B.-P. jede Rücksicht fahren zu lassen, sie fordert das Urtheil heraus, und wir wollen keinen Anstand nehmen, das unsrige unumwunden auszusprechen.

Der Pfarrherr unterscheidet sich wesentlich von allen früheren Stücken der Verfasserin dadurch, daß er die Prätension hat, ein Spiegelbild der Gegenwart zu sein. Das Drama soll dies zwar immer in einem höheren Sinne sein. Allein Madame B.-P. hat in diesem höheren Sinne niemals gedichtet, und vielmehr für das Bühnenbedürfniß Sorge getragen, was sie denn in der That auch durch ihre nur anzuerkennende Bühnenkundigkeit und Geschicklichkeit

keit mehr als jeder Andere zu befriedigen im Stande gewesen ist. Das deutsche Bühnen-Repertoire giebt davon Zeugniß. — Da erheben sich im Jahre 1848 die Völker Europa's, und mit ihnen Mad. Birch-Pfeiffer. Nur so kann ich den Pfarrherrn begreifen. Die Handlung des Stückes ist äußerst mager, und der Mittelpunkt desselben, die Liebe des Pfarrers zu der Tochter des Ministers, mehr als Unterlage, denn als die eigentlich bewegende Idee hingestellt. Diese letztere soll vielmehr eine weit tiefere sein, und zwar keine geringere als die der Völkererhebung, die Idee der Revolution, und „der Pfarrherr" soll uns den Sturz des alten Systems vergegenwärtigen. Dieses alte System soll in einem Minister verkörpert, die Idee der Erhebung und Befreiung in einem Pfarrherrn dargestellt sein. Der Minister spricht à la Metternich, der Pfarrherr dagegen von den „unveräußerlichen Volksrechten." So spielt die Geschichte 4 Akte hindurch auf einem Dorfe. Zwischen dem 4. und 5. Akte ist in der Residenz eine Revolution ausgebrochen, der Minister gestürzt worden. Auch die Bauern auf dem Dorfe wollen rebelliren, aber der „Pfarrherr" erinnert an die Gesetzlichkeit, und sie lassen sich beschwichtigen. Der Minister geht nach Amerika, um seinem „Systeme" treu zu bleiben. — Und dies sollte ein Bild der Zeit sein? Eine Zeit, wie sie in den Blättern der Geschichte noch nicht vorhanden, deren Wogen die Welt aus ihren Angeln zu heben droht, deren Riesenschritt wir anstaunen, solch eine Zeit poetisch zu gestalten, d. h. sie in verklärter Gestalt vorzuführen, dazu muß das Genie und der Feuergeist eines Schiller auferstehen, wenn das Bild nicht hinter der Wirklichkeit zurückbleiben soll! Wir können's nicht Kühnheit, sondern puren Uebermuth nennen, wenn Mad. B.-P. es wagt, solch ein frazzenhaftes Bild von der Zeit in die Welt hinauszuschicken, und mit Phrasen von „unveräußerlichen Volksrechten und alten Systemen" ein ernstes Drama geschaffen zu haben glaubt, das nicht einen Schatten von dem großen Ernst der Zeit an sich hat. Was dieser Pfarrherr sagt, hören wir täglich weit besser und dramatischer in Volksversammlungen und Klubbs, und weiß Mad. B.-P. das gewichtvolle Thema nicht tiefer zu fassen, so suche sie sich ein anderes, das ihren Kräften angemessener ist. — Wir müssen dieses Schauspiel, insofern es den Anspruch erhebt, aus dem Geiste der Zeit hervorgegangen zu sein, als eine Versündigung an der Zeit erklären, und ein solches Spekuliren mit den Zeitereignissen als einen Wucher im Gebiete der Poesie bezeichnen.

So viel im Allgemeinen. Im Einzelnen haben wir namentlich gegen den schwäbischen Dialekt zu sprechen, den die Verfasserin drei Personen des Stückes in den Mund legt. Die Handlung spielt im Dorfe Wardek, und könnte auch in Kleinburg oder wo man sonst wünscht, spielen. Der Dialekt ist also hier keineswegs zur Charakteristik der Personen erforderlich, wie in der „Frau Professorin." Die Verf. läßt jedoch die drei Personen als Gäste aus dem Schwabenlande herbeiholen, damit wir die Freiheitsphrasen zum wenigsten in einem andern Dialekte vernehmen. Schlimm genug, wenn ein Dichter sich solcher Reizmittel bedienen muß, und zwar in einem ernsten Original-Schauspiel. Gegen einen solchen Gebrauch des Dialekts im Drama nach Belieben müssen wir entschieden auftreten, und ihm jede Berechtigung absprechen, wenn wir nicht zugeben wollen, daß man uns auch mit einer großen Tragödie im Berliner Dialekt beschenke. — Hat sich übrigens Madame Birch-Pfeiffer durch den glücklichen Erfolg der „Frau Professorin" zu diesem Schritte verleiten lassen, dann hatte sie am allerwenigsten Ursache, einen ironischen Ausfall auf die Dorfpoesie zu machen, und ihn der alten Schwäbin in den Mund zu legen.

Auf ein Weiteres können wir uns heute nicht einlassen, und bemerken nur, daß die Technik des Stückes die geschickte Hand der erfahrenen Verfasserin nicht verkennen läßt. — Die Rolle der alten Schwäbin ist am reichsten bedacht, und wurde von Madame Heinze recht brav gespielt. Die Rolle des Pfarrherrn bietet für die Besetzung große Schwierigkeiten. Ein ehrbarer 40jähriger Pfarrer und dabei ein feuriger Liebhaber. Um Eins und das Andere gehörig hervortreten zu lassen, dazu gehört eine ganz eigene Persönlichkeit, wie sie die Verf. vielleicht vor Augen gehabt, die aber bei den Bühnen nur selten so anzutreffen ist. Auch das halten wir für einen Mißgriff, umsomehr von einer Verfasserin, bei der wir es gewöhnt sind, daß sie auch in schlechten Stücken gute Rollen schreibt. — Herr Henning hat seiner Natur gemäß mehr den ehrbaren Pfarrherrn als den Liebhaber zur Geltung gebracht, und mit seiner Darstellung allgemeinen Beifall geerntet. — Fräulein Bossenberger kann bei der Schwäche ihres Organs keine Leidenschaft zur Anschauung bringen, wenigstens nicht auf einer Bühne, wie die hiesige. Frl. Uetz hat, abgesehen von ihrer manierirten Sprechweise, die junge Schwäbin mit Geschick gespielt. — Hr. Isoard wußte den Minister zu repräsentiren, und Hr. Pauli zeichnete den Handelsjuden zum allgemeinen Ergötzen mit lebhaften und treffenden Farben. Nur müssen wir uns auch hier dagegen erklären, daß eine solche Figur mit dem ächtesten jüdischen Jargon in einem ernsten Schauspiel Platz finden darf.

1.

[Die Typhuskranken im Kreise Pleß.] Bei meiner Rückkehr aus Oberschlesien, wo ich mich vom 10. März bis zum 1. Juli aufgehalten habe, erlaube ich mir einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sich gegenwärtig nur noch 300 Typhuskranke (darunter 200 Reconvalescenten) im Kreise Pleß befinden, nachdem sich die Zahl derselben auf der Höhe der Epidemie am Ende des Monats Februar auf 3000 belaufen hatte. Da man unter diesen Umständen eine außerordentliche ärztliche Hülfe nicht mehr für nöthig erachtete, so wurden unter dem 1. Juli die noch übrigen im Kreise stationirten auswärtigen Aerzte mit Ausnahme eines einzigen, sämmtlich entlassen, und die nach einer neuen Eintheilung vergrößerten Bezirke der im Kreise ansäßigen Aerzte allein zur Verwaltung überwiesen. Zu gleicher Zeit sucht man die Zahl der im Kreise eingerichteten Waisenhäuser und Lazarethe thunlichst zu vermindern. So sehr auch diese Maßregeln der Regierung durch die bedeutende Abnahme der Krankheit und die dringenden Zeitverhältnisse überhaupt gerechtfertigt erscheinen mögen, so ist doch zu fürchten, daß bei einer weniger sorgfältigen Ueberwachung als bisher der Typhus, der sich hier als eine wahrhaft endemische Krankheit schon seit mehren Jahren eingebürgert hat und wahrscheinlich nicht sobald gänzlich verschwinden wird, wieder eine größere Ausbreitung gewinne, besonders wenn die Nahrungslosigkeit der hiesigen Bewohner wieder dergestalt überhand nehmen sollte, wie im vorigen Jahre. Es ist daher das wahre Heil von Oberschlesien erst von der nächsten Ernte zu erwarten, zumal die reichliche Gewährung von Saatmitteln die Leute in diesem Jahre wirklich in den Stand setzt, Etwas zu ernten. Daneben aber wird es hauptsächlich darauf ankommen, durch eine kräftige Ausübung der medicinisch-polizeilichen Aufsicht die Krankheit in Schranken zu halten und zwar in der nächsten Zeit besonders auf die Ruhr das Augenmerk zu richten, die hier in den heißen Sommermonaten in wahrhaft verheerender Gestalt aufzutreten pflegt, weil die hiesigen Bewohner theils aus Noth, theils Unbesonnenheit, das unreife Obst in Massen zu genießen gewohnt sind. In wie weit zu diesem Zweck, das im Kreise angebahnte distrikts-ärztliche Institut genügen wird, muß die Zuknnft lehren. Jedenfalls ist es eine wohlthätige Einrichtung und in Zeiten der Noth ein vortrefflicher Stützpunkt für weitere Maßregeln. In dieser Beziehung erlaube ich mir schließlich auf eine Brochüre aufmerksam zu machen, die nächstens im Druck erscheinen wird. Dieselbe ist von mehreren meiner Herren Kollegen und mir während unseres Aufenthaltes im Kreise Pleß ausgearbeitet worden und hat neben einer Darstellung der Ursachen und Verbreitung der Typhusepidemie vorzüglich die Tendenz, die Vortheile des distrikts-ärztlichen Institutes, sowohl in gewöhnlichen Zeiten, als auch besonders für die außerordentlichen Fälle großer Epidemien in ein klares Licht zu setzen.

Dr. Lorenz.

[Die Lehrer-Kommission der höheren Schulanstalten wird aus freier Wahl hervorgehen.] Wir finden im Laubaner Anzeiger folgende vorläufige Benachrichtigung: „Die Abgeordneten der preußischen Nationalversammlung, welche zugleich Lehrer höherer Schulanstalten sind, haben dem Minister des Unterrichts eine von ihnen unterzeichnete Erklärung überreicht, welche sich dahin ausspricht, daß dieselben die laut Erlasses im Staatsanzeiger vom 8. Juni angeordnete Berufung einer Kommission von Direktoren und Lehrern weder zweckentsprechend noch zeitgemäß erachteten, vielmehr nur in Niedersetzung einer aus freier Wahl sämmtlicher Lehrer hervorgegangenen Kommission eine wahrhaft freisinnige Maßregel zu erkennen vermöchten. Auf diese Erklärung hat der Minister des Unterrichts heute die erfreuliche Zusicherung ertheilt, daß den Wünschen der Unterzeichneten entsprochen und das Nöthige in dieser Beziehung angeordnet werden soll. Es werden sich hiernach je 30 Lehrer benachbarter höherer Lehranstalten zu einem Wahlkollegium vereinigen und durch freie Wahl einen Vertreter ernennen. Der Zusammentritt der Kommission ist bis zum September d. J. verschoben worden. — Berlin, den 28. Juni 1848. — Die in der preußischen Nationalversammlung anwesenden Lehrer höherer Schulanstalten."

---

* **Brieg**, 4. Juli. [Adresse. — Der Abgeordnete Golz.] Unser Magistrat hat in Uebereinstimmung mit den Stadtverordneten eine Adresse an die National-Versammlung in Berlin abzusenden beschlossen, durch welche beide gegen die Erhebung einer Zwangsanleihe und überhaupt gegen jede andere Beschäftigung der hohen Versammlung, als die, wozu sie berufen sei, zur Vereinbarung der Verfassung, protestiren. Diese Adresse findet ihrem zweiten Theile nach bei allen Constitutionellen großen Beifall, weniger bei den Republikanern, die ja eben die in Aussicht stehende Verfassung um jeden Preis und durch jedes Mittel zu hindern, wenigstens zu verzögern bemüht sind, um in der dann entstehenden heillosen Verwirrung entweder im Trüben zu fischen, oder — wofern dies mißlingen sollte — wenigstens auf eine kurze Zeit ihrem Namen eine klägliche Berühmtheit verschafft zu haben. — Ueber unsern Frankfurter Deputirten Golz, der nach seinen letzten Nachrichten sich besonders den Republikanern anzuschließen schien, wollten, seit die Schließung des Essighauses bekannt ward, manche seiner Urwähler in Besorgniß gerathen; diese gehen indeß ohne Zweifel zu weit, und sehen ohne Noth Gespenster, wenn sie aus dem Besuch dieses Hauses auf eine Umwandlung seiner früher angeblich konstitutionell-monarchischen Gesinnung in die republikanische schließen wollen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. April d. J. (Gesetzsammlung Nr. 14) ist das Porto für Papiergeld (Kassen-Anweisungen 2c.) und Staatspapiere bei Versendung mit der Post bedeutend ermäßigt worden. Es ließ sich erwarten, daß in Folge dessen die Versendung, namentlich von Kassen-Anweisungen, ohne Deklaration aufhören oder doch sich vermindern würde und zwar im eigenen Interesse des Publikums, weil wenn Briefe mit nicht deklarirten Kassen-Anweisungen verloren gehen, gesetzlich kein Ersatz gewährt wird. Jene Erwartung hat sich jedoch nicht erfüllt, im Gegentheil mehren sich die Reklamationen wegen Verlust von dergleichen undeklarirt abgesandten Papieren. Insoweit bei der Versendung undeklarirten Papiergeldes nur eine Portoersparniß beabsichtigt wird, scheint ganz übersehen zu werden, daß der dadurch zu erlangende Vortheil, verglichen mit der geringen Mehrausgabe für deklarirte Geldsendungen fast durchgehends ganz unerheblich ist, jedenfalls aber mit der Gefahr bei unterlassener Deklaration in keinem Verhältniß steht. So kostet beispielsweise:

Ein Brief von Breslau nach Liegnitz, Jauer, Brieg
mit 50 Rtl. KA., $\frac{3}{4}$ Lth. schw., undekl. $1\frac{1}{2}$ Sgr., dekl. $1\frac{3}{4}$ Sgr., mehr $\frac{1}{4}$ Sgr.;
mit 100 Rtl. KA., 1 Lth. schw., undekl. $2\frac{1}{4}$ Sgr., dekl. $2\frac{3}{4}$ Sgr., mehr $\frac{1}{2}$ Sgr.;
mit 500 Rtl. KA., 1 Lth. schw., undekl. $4\frac{1}{2}$ Sgr., dekl. 7 Sgr., mehr $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Ein Brief von Breslau nach Ratibor, Frankfurt a./O., Spremberg
mit 200 Rtl. KA., $1\frac{1}{2}$ Lth. schw., undekl. 6 Sgr., dekl. 8 Sgr., mehr 2 Sgr.

Ein Brief von Breslau nach Stettin, Berlin
mit 50 Rtl. KA., 1 Lth. schw., undekl. 6 Sgr., dekl. $6\frac{1}{2}$ Sgr., mehr $\frac{1}{2}$ Sgr.;
mit 200 Rtl. KA., 2 Lth. schwer, undekl. 10 Sgr., dekl. 12 Sgr., mehr 2 Sgr.

Ein Brief von Breslau nach Köln, Hamburg, Königsberg i. Pr., Memel
mit 50 Rtl. KA., 1 Lth. schw., undekl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. dekl. $8\frac{1}{2}$ Sgr., mehr 1 Sgr.;
mit 100 Rtl. KA., $1\frac{1}{2}$ Lth. schw., undekl. 10 Sgr., dekl. 12 Sgr., mehr 2 Sgr.;
mit 200 Rtl. KA., 2 Lth. schw., undekl. $12\frac{1}{2}$ Sgr., dekl. $16\frac{1}{2}$ Sgr., mehr 4 Sgr.

Das Ober-Post-Amt hält sich verpflichtet, das Publikum hierauf aufmerksam zu machen.

Breslau, den 3. Juli 1848.

Ober-Post-Amt.

Aufforderung zu freiwilligen Beiträgen zum Bau von Kriegs-Fahrzeugen zur deutschen Flotte.

Es hat sich zu Stettin ein Verein für den Bau von bewaffneten Fahrzeugen zur deutschen Flotte gebildet und uns durch dessen Comité aufgefordert, durch Sammlungen in allen Kreisen das Unternehmen zu unterstützen. Der von Letzterem zu diesem Zweck erlassene Aufruf vom 27. Mai c. lautet wie folgt:

Ein schmerzliches Gefühl, wie es die Brust des thatkräftigen Mannes bewegt, wenn seine wehrlose Hand ihn vor den Angriffen und Demüthigungen seiner Feinde nicht zu schützen vermag, durchbebt jetzt die deutschen Uferstaaten von der Memel bis zur Ems. Vor unseren Flüssen und Häfen lauert der Däne, friedliche Kauffahrer mit reicher Ladung werden seine leichte Beute, Handel und Gewerbe stocken mit der gelähmten Schifffahrt, die Quelle des Wohlstandes und des Unterhalts für Tausende von Familien versiegt, und in ohnmächtigem Zorn müssen wir dem Unabwendbaren uns fügen, da wir die Mittel zur Vertreibung und Züchtigung unseres Gegners auf dem ihm heimischen Elemente gänzlich entbehren.

Der Traum einer Kriegs-Flotte hat das Vaterland während seines langen Friedenschlummers oft lebhaft aufgeregt, allein es blieb eben nur ein

Gebilde der Phantasie, und erst jetzt, nachdem welterschütternde Ereignisse hereingebrochen, wird die dringende Nothwendigkeit der sofortigen Beschaffung einer Seewehr gegen jetzige und künftige Feinde allgemeiner anerkannt. Abgesehen von den Maßregeln, die Seitens der Regierungen zur Förderung der Angelegenheit getroffen werden mögen, ist es gewiß eine schöne Aufgabe für alle Bewohner deutscher Lande, den längst gehegten Traum zu verwirklichen, selbstständig die Anfänge der vaterländischen Flotte zu bilden, und zu den erforderlichen Mitteln, selbst in kleinen Scherflein, nach Kräften beizusteuern. — Auch in unserer Stadt haben reichliche Sammlungen stattgefunden, und bereits in Angriff genommen ist der Bau von zwei Kanonenjollen, die hoffentlich binnen einigen Wochen fertig und dem Staat zur Verwendung überwiesen sein werden.

Von der Ueberzeugung geleitet, daß nicht die Seeküste allein die Wimpel unserer Flotte mit Stolz begrüßen wird, und daß wirklich Großes nur durch allgemeine Betheiligung erstrebt werden kann, ergeht von dem unterzeichneten Comité die dringende Bitte an Stadt und Land, nahe und fern, durch weitere Beiträge die gute Sache unterstützen und den ferneren Bau auch von größeren Kriegs-Fahrzeugen möglich machen zu wollen. Die hiesige ritterschaftliche Privatbank von Pommern hat sich freundlichst erboten, die Verwaltung der eingehenden Gelder zu übernehmen, und werden die im Inlande sich für Sammlungen Verwendenden höflichst ersucht, der genannten Bank die Erträge ihrer Bemühungen auf passendstem Wege zukommen zu lassen.

Ueber die Verwendung der eingehenden Gaben, den Fortgang des Schiffbaues und die weiteren thunlichen Maßnahmen wird durch die öffentlichen Blätter getreu berichtet werden.

Wir fordern demnach hiermit angelegentlichst auf: Sich bei dem zur Sicherung unseres Handels, so wie zum Schutz der Häfen und Seeküsten Deutschlands, begonnenen vaterländischen Unternehmen durch recht reichliche Beiträge betheiligen zu wollen und bemerken, daß unsere Rathhaus-Inspektion zu deren Annahme angewiesen ist. Breslau, den 14. Juni 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Städtische Darlehns-Kasse.

In den letzten Tagen ist die Zahl der Gesuche um Bewilligung von Darlehnen auf 878 gestiegen, so daß wir, obschon die Zahl unserer Mitglieder auf 18 vermehrt worden ist, erst in einigen Tagen die Prüfung der Gesuche beenden und zur Bewilligung neuer Darlehne kommen können, wovon die Betheiligten alsdann so schleunig als möglich ohne weitere Nachfrage und ohne Wiederholung ihrer Anträge in Kenntniß gesetzt werden sollen.

Breslau, den 6. Juli 1848.

Die Kommission
zur Verwaltung der städtischen Darlehns-Kasse.

Generalversammlung des demokratisch-konstitutionellen Klubbs: Freitag den 7. Juli, Abends 7½ Uhr.

Die Berathung der Statuten der Bürgerwehr findet Sonnabend den 8. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Elisabet-Gymnasiums statt. Die Herren Deputirten ersuche ich, sich zahlreich und pünktlich zu dieser Sitzung einzufinden. Der Vorsitzende.

Anzeige.

Sonntag Morgens 10 Uhr findet eine Volksversammlung im Schießwerder statt. Gegenstand der Berathung: Der unverantwortliche Reichsverweser und die nicht zur Vollziehung verpflichtete Vollziehungs-Gewalt der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.

In Folge der plötzlichen Einberufung in unser Bataillon erlauben wir uns allen lieben Freunden und Verwandten, eben so unsern ohne Grund zurückgelassenen als unentbehrlich erklärten jüngeren Kameraden ein herzliches Lebewohl zuzurufen. — Wir folgen der heiligsten Pflicht, dem Rufe des Königs und des Vaterlandes, den Wahlspruch unserer Väter beibehaltend: „Mit Gott für König und Vaterland."

Görlitz, den 2. Juli 1848.

Die Kriegsreserven des Garde-Jäger-Bataillons der Kreise Sagan, Freystadt, Glogau, Grünberg, Hoyerswerda, Sprottau, Rothenburg, Liegnitz, Lüben, Bunzlau.

Ockel, Hentschel. — Gergler, Völkel, Drescher, Fischer, Schön, Beyer, Hoffmann. — Dullin. — Kluge. — Wiesner, Heinrichs, Hanske. — Gärner. — Wiedemann, Thie. — Radek, Winkler, Lange. — Stark, Hänel, Heinzel. — Neumann, Schoor.

Geschäfts-Anzeige.

Den Geschäftsfreunden der bisher bestandenen Firma: **Nitschke, Seidel und Comp.** widmen wir die ergebene Anzeige, daß nach freundschaftlichem Uebereinkommen Herr **A. D. Seidel** aus genannter Societät geschieden, und daß das Fabrik-Geschäft von

Wein-Essig, chemischen Präparaten und Leim

nunmehr unter der veränderten Firma:

Nitschke und Reininghaus

fortgeführt wird. — **Das Comptoir befindet sich Schuhbrücke Nr. 5.**

Breslau, den 4. Juli 1848.

Nitschke und Reininghaus.

Theater-Nachricht.

Freitag: Letztes Gastspiel des Herrn Mähl, erstem Solotänzer vom kurfürstlichen Hoftheater zu Kassel. (Zehnte Abonnements-Vorstellung.) Neu einstudirt: **„Gustav",** oder: **„Der Maskenball."** Große Oper mit Ballet in 5 Akten, Musik von Auber. — Personen: Gustav, König von Schweden, Hr. Kahle. Graf Ankarström, Hr. Rieger. Melanie, dessen Gattin, Frau Küchenmeister. Graf Horn, Hr. Pätsch. Graf Ribbing, Hr. Campe. Der Kriegsminister, Hr. Greulich. Der Justizminister, Hr. Grahl. Oskar, des Königs Page, Frln. Ubrich. Arvedson, eine Wahrsagerin, Frau Heinze. Christian, ein alter Matrose, Hr. Stotz. — Vorkommende Tänze: 1) Großer Marsch vom sämmtlichen Personal. 2) Polonaise vom sämmtlichen Personal. 3) Krakovienne, getanzt von Frln. Rosenthal. 4) Pas de deux à la Zingarese, getanzt von Frln. Stotz und Hrn. Mähl. 5) Pantomimisches Intermezzo. Colombine, Frln. Rosenthal. Arlequin, Hr. Hasenhut. Ihre Kinder: Pauline Hanau, Ida Fuhs. 6) Mazurka, getanzt von Frln. Sachs und Hrn. Nieselt. 7) Spaniola, getanzt von Ida Standke. 8) Zapfenstreich-Polka, getanzt von Frln. Rosenthal und Hrn. Mähl. 9) Intermezzo. Arlequin, Hr. Hasenhut. Pierrot, Hr. Schöbel. Pantalon, Hr. Leichert. 10) Combat. römische Kavalerie zu Fuß: die Herren Hasenhut, Schöbel, Leichert, Nieselt, Ludwig und Fräulein Domann. Amazonen: Frln. Rosenthal, Frln. Stotz, Frln. Brühl, Frln. Seller, Frln. Brandt, Frln. Nitschke. 11) Große Galoppade von sämmtlichen Masken.

Zum 5ten Akt ist maskirten Herren gegen Entree von 15 Sgr. der Zutritt auf die Bühne gestattet. Herr Garderobier Wolff wird seine Garderobe zur Disposition des verehrten Publikums im Theater bereit halten.

Sonnabend, zum ersten Male: **„Die Mönche."** Lustspiel in 3 Akten von Tenelli.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 1½ Uhr entschlief sanft in einem Alter von 38 Jahren nach längerem Krankenlager in Folge einer Unterleibs-Entzündung der Kaufmann Adolph Lehmann, der mir stets ein liebender Gatte und seinem Kinde ein zärtlich sorgender Vater war. Tief ergriffen von diesem traurigen Ereigniß zeige ich dies Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit an.

Breslau, den 6. Juli 1848.

Auguste Lehmann, geb. Thomany.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Gestern endete sanft nach langen Leiden unsere geliebte Schwester Ulrike Stöckel. Tiefbetrübt zeigen wir dies hierdurch Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an.

Ratibor, den 3. Juli 1848.

Stöckel, königl. Justizrath.
Leopoldine Wichura geb. Stöckel.

Todes-Anzeige.

Noch tief erschüttert durch den Hintritt unsers unvergeßlichen, innigstgeliebten Vaters, des Wintergarten-Besitzers Joseph Kroll, stehen wir heute an dem Sarge unserer theuren Mutter, Auguste Kroll, gebornen Strauch. Dieselbe starb nach langen, schweren Leiden heute Morgen um 1 Uhr, nach zurückgelegtem 44sten Lebensjahre, im festen Glauben an Gott und ihren Erlöser. — Indem wir mit tiefbetrübten Herzen diese Anzeige den vielen auswärtigen Freunden unserer guten Mutter, statt jeder besonderen Anzeige, widmen, bitten wir um stille Theilnahme.

Berlin, den 3. Juli 1848.

Die Geschwister Kroll.

Anfrage.

Wird uns der verehrl. Theater-Verwaltungs-Ausschuß Gelegenheit verschaffen, den Tenoristen **Hirschberg**, welcher hier in seiner Vaterstadt seine theatralische Laufbahn begann, in einigen Opern hören zu können? In dieser Anfrage liegt ein Ersuchen um die Erfüllung unseres Wunsches.

Mehrere Theaterfreunde.

An die Wehrmannschaft mit Büchsen lassen wir die freundliche Aufforderung ergehen, sich bei einem Prämienschießen betheiligen zu wollen. Anmeldung oder Unterzeichnung findet im Lehmernen Hause beim Kretschmer Scholz statt. Beitrag 15 Sgr. Sammelplatz kommenden Sonntag, 9. Juli, früh halb 6 Uhr, auf dem Elisabet-Kirchhof.

Schüssel. Scholz.

Ich wohne jetzt **am Rathhause** (Riemerzeile) **Nr. 10.**

Eduard Prins.

Ich wohne von jetzt an in **Kreuzburg.**

Dr. **Meyer,**
praktischer Arzt.

Ergebene Anfrage.

Ist nicht Grund vorhanden, daß die Wahlmänner des Breslauer Kreises möglichst bald zu einer Besprechung zusammen treten?

Romberg. E. Nocht, Wahlmann.

Wegen anderweitiger Benutzung des Sitzungslokals werden die Sitzungen von Sonntag den 9ten auf Dienstag den 11ten, von Sonntag den 16ten auf Dienstag den 18ten verlegt und beginnen Abends 8 Uhr.

Breslau, den 6. Juli 1848.

Der schlesische Pharmazeuten-Verein.
Lips, Vorsitzender.

Nothwendige Subhastation.

Der dem Johann George Friedrich Demuth gehörige, zu Görlitz unter Nr. 1020, belegene Stadtgarten, gerichtlich auf 6062 Rtlr. 15 Sgr. abgeschätzt, soll auf den 4. Januar 1849 von Vormittag 11 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein können in der 3. Kanzlei-Abtheilung eingesehen werden.

Görlitz, den 29. Juni 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Makulatur-Auktion.

Freitag den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen 48½ Ztr. Makulatur von Kassenbüchern und Belägen auf dem Oberlandes-Gericht gegen baare Zahlung versteigert werden, wobei bemerkt wird, daß von gedachtem Makulatur 5¼ Ztr. zum Einstampfen bestimmt und 24 Ztr. in groß Median-Format, 8¼ Ztr. in Pappdeckel und das übrige in Folio-Format besteht.

Breslau, den 6. Juli 1848.

Hertel, Kommissions-Rath.

Knochen-Auktion.

Die auf dem hiesigen städtischen neuen Packhofe lagernden, von dem daselbst stattgefundenen Feuer angebrannten, so wie die vom Feuer verschont gebliebenen Knochen sollen

heute Nachmittag 3 Uhr

im Wege der Auktion an den Meistbietenden verkauft werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Un jeune français désire trouver une place en qualité de maître pour de jeunes enfants, outre sa langue maternelle il parle l'allemand et le polonais.

Pour de plus proches renseignement s'adresser Sandstrasse Nr. 6 au second.

Ein mit empfehlenden Zeugnissen versehener junger Oekonom sucht bald oder zu Michaelis d. J. eine Anstellung als Wirthschaftsschreiber oder als Unterbeamter auf einem größeren Gute. Herr Kommissionär **Tralles,** Messergasse Nr. 39 wird das Nähere hierüber mittheilen.

Zu verkaufen:

zwei gute Gebett Betten à 8 Rtl.,
zwei gute Doppelflinten
Goldneradegasse 26 in der Kleiderhandlung.

Zur Prüfung der Zöglinge

der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt und zur Ausstellung ihrer Handarbeiten Sonnabend den 8. Juli Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ladet ergebenst ein: **der schlesische Verein für Blinden-Unterricht.**

Gasthof-Verkauf.

Ich beabsichtige meinen in der Stadt Bojanowo, eine halbe viertel Meile von der schlesischen Grenze entfernten, von Grund aus neu erbauten concessionirten Gasthof zum Hotel de Saxe genannt, aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe steht hart an der Breslau-Posener Chaussee und Ecke der lebhaftesten Punitzerstraße am großen Markt. Die geräumigen und trockenen Keller eignen sich ganz besonders zur Anlage einer Destillation so wie die übrigen Räume zur Bäckerei oder Konditorei, wozu bereits ein Backofen gebaut ist. Hinsichtlich der Bedingungen haben sich Käufer an mich zu wenden. Unterhändler werden nicht beachtet.

Bojanowo im Großherz. Posen,
den 1. Juli 1848.

F. A. Liebelt, Gasthofbesitzer.

Guts-Verkauf.

Wegen ununterbrochener Kränklichkeit beabsichtige ich mein im Groß-Glogauer Kreise, 2 Meilen von der Kreisstadt entferntes und eine kleine halbe Meile von der Oder entlegenes **Rittergut, Kattschütz,** unter billigen Bedingungen sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut hat incl. des zulänglichen Wiesenwachses gegen 780 Morgen, worunter 634 Morgen pflugbarer guter Acker.

Kaufliebhabern werde ich auf portofreie Briefe gern das Nöthige über die sonstigen Gutsverhältnisse mittheilen.

Kitzig.

Ganz frisches

Roth- und Schwarzwild

das Pfd. vom Rücken und Keule 3 Sgr., empfiehlt: **Frühling,** Wildhändlerin, Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Grüneicher Kalk,

vorzüglich gut gebrannt, ist in der Grüneicher Kalkbrennerei, wie auch in der Niederlage, Ohlauerstraße Nr. 44, zu ermäßigtem Preise zu haben.

So eben ist erschienen und vorräthig bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau u. Oppeln**, in **Brieg** bei **Ziegler**:

Patriotisches Westentaschen-Liederbuch.

Gegen 100 Freiheits- u. Vaterlandslieder der freisinnigsten deutschen Dichter.

Preis 2½ Sgr.

Verlag von **Hochhausen** in **Jena**.

In meinem Verlage erschien so eben:

Licht- und Schattenbilder

republikanischer Zustände.

Skizzirt von **Samuel Ludvigh**

während seiner Reise in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika 1846 47.

8. 22 Bogen. Geh. 1 Rtl. 15 Sgr.

Es ist zu spät!

Ein politisches Trauerspiel

von **Roderich.**

8. 5 Bogen. Geh. 7½ Sgr.

Verlag von **Wilhelm Jurany** in **Leipzig.**

Bei **Friedländer,** Kupferschmiedestr. Nr. 40, antiquarisch vorräthig: Abbildungen zu Winkelmann's Werke. 67 Ktfln. Fol. in Prachtband. 1835. 3½ Rtlr. Preisler, Unterricht im Zeichnen. 6 Thle. Folio m. 117 Ktfln. 1843. fein gebunden. Lp. 8, f. 4 Rtl. Pouillet-Müller's Physik und Meteorologie in 2 Bd. 47. m. 1208 K. Lp. 6⅚, f. 4⅚ Rtl. Ohm's höhere Mathematik in 2 Bd. 39. Lp. 4½, f. 2¼ Rtl. Meyer's Universum. 1—6r Bd. m. 288 Stahlstichen. Lp. 17, f. 7 Rtl. Knie, Dörferverz. v. Schlesien 1845. 2 Rtl. Ungewitter, neueste Erdbeschr. und Staatenkunde. 2 Bd. 1845. Lp. 3⅙, f. 2 Rtl. Landrecht, compl. 4½ Rtl. Gesetzs. 1810—46, incl. compl. 18 Rtl. Brand, Amtsblatt-Extrakt m. Repertorium, ganz neu. Lp. 7½, f. 3½ Rtl. Sue, der ewige Jude, 10 Bd. Hfrz. Lp. 5, f. 1⅔ Rtl. Sue, Martin der Findling. 16 Bd. Lp. 2 Rtl., f. 25 Sgr.

Bekanntmachung.

Die Inhaber unserer Pfandbriefe haben, um solche zu realisiren, bisher größtentheils schriftliche Kündigungen durch die Post an uns gelangen lassen; diese Art der Kündigung hat indeß nicht nur den Nachtheil, daß sie mit Gefahr für den Absender verbunden ist, sondern sie hat auch manche unnöthige und unangenehme Korrespondenz verursacht und dadurch dieses so einfache Geschäft über die Gebühr weitläuftig gemacht. Dieselbe kann daher um so weniger ferner gestattet werden, als nach Vorschrift des § 26 unserer Kreditordnung das über die gekündigten Pfandbriefe zu ertheilende Anerkenntniß dem Gläubiger ausgehändigt werden muß. Wer demnach von dem nächsten Kündigungs-Termine an künftig Pfandbriefe zu kündigen beabsichtigt, der muß diese persönlich überreichen, oder durch einen hierzu Beauftragten präsentiren lassen, damit sodann die dagegen zu ertheilenden Rekognitionen dem Präsentanten ausgehändigt werden können; briefliche Kündigungen durch die Post werden dagegen von jetzt an unberücksichtigt auf Kosten des Absenders zurückgesandt werden.

Posen, den 14. April 1829. General-Landschafts-Direktion.

Vorstehende Bekanntmachung erneuern wir hierdurch mit dem Bemerken, daß Kündigungen 4% Pfandbriefe nach § 25 und 236 der Kreditordnung vom 15. Dezember 1821 nur in den Zinszahlungs-Terminen, d. i. während der Johannis-Versur vom 16. bis zum 26. Juni, und während der Weihnachts-Versur vom 12. bis zum 24. Dezember angenommen werden können, und daß die Pfandbriefe im koursfähigen Zustande mit Koupons von derjenigen Versur einzureichen sind, in welcher die Zahlung der Valuta verlangt werden kann.

Posen, den 18. Juni 1848. General-Landschafts-Direktion.

Anzeige. Den geehrten **Zahnpatienten** die ergebene Anzeige, daß ich von meiner Badereise zurückgekehrt und wiederum täglich früh von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr in meiner Wohnung, Ring Nr. 13, zu sprechen bin.

Breslau, den 4. Juli 1848. **R. Linderer,** prakt. Zahnarzt.

Handlungs-Verkauf.

Ein in **der Stadt Oels**, am großen Markt, seit 20 Jahren bestehendes

Spezerei-, Material- und Weingeschäft

ist unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen.

Auch ist der Besitzer bereit, dasselbe **ohne Waarenlager pachtweise** zu übergeben, da Familien-Verhältnisse seinen plötzlichen Domicil-Wechsel nothwendig machen. Näheres darüber in der Handlung **Klausa und Hoferdt,** Breslau, Ring Nr. 43.

Heilsame Erfindung.

Hümmerts Pollutions-Instrument,

welches, ohne im Geringsten Unannehmlichkeiten oder nachtheilige Folgen für die Gesundheit herbeizuführen, durchaus keine Pollution zuläßt. Die Wahrheit dieser Aussage ist durch vielfache Erfahrungen bestätigt und durch Zeugnisse von den berühmtesten Aerzten, als: vom Herrn geh. Med.-Rath Prof. Dr. Dieffenbach in Berlin, von den Herren Prof. Dr. Braune, Prof. Dr. Cerutti, Prof. Dr. Carus zu Leipzig, Herrn geh. Med.-Rath Dr. v. Blödau zu Sondershausen und vielen Andern dargethan, weshalb ich mich jeder weiteren Empfehlung enthalte. Da das Instrument in Holz bei Bewegungen im Schlafe leicht zerbricht, so sind nun auch welche in Metall zu nachstehenden Preisen zu haben, und erhält man gegen portofreie Einsendung des Betrages das Instrument nebst Gebrauchs-Anweisung vom Unterzeichneten zugeschickt.

1 Instrument in **feinem Neusilber** 4 Rthlr. preußisch Courant.
1 " " " **Messing** 3 " " "
1 " " " **Holz** 2 " " "

Nordhausen, im Juli 1848. **S. Frankenheim.**

Die so rasch vergriffenen **Battist-Roben,** in hellblau, rosa, grün und dunkeln Farben, à 2⅔ und 3 Rtl. sind heute wieder angelangt.

A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke 50.

Mousseline de laine Roben à 2¾, 3 und 3½ Rtl.

Weiß-Garten.
Freitag Doppelkonzert.

Sonnabend, Abends 7 Uhr, **Erste**

Réunion.

Liebich's Garten,

heute, den 7. Juli, großes

Militär-Concert.

Heute Freitag, den 7. Juli: **Sommer-Nacht in Fürstensgarten.** Großes Militär-Concert, Illumination und Feuerwerk. Anfang des Concerts 3½ Uhr. Entrée 2½ Sgr. **A. Ziegler.**

Die Vorsteher des Konzert-Vereins, welche vorigen Winter die Bälle und Kränzchen Dienstags bei mir abhielten, ersuche ich, die verbliebenen Reste doch nun endlichst zu ordnen. **S. Burakowska,**
Gasthofsbesitzerin zum blauen Hirsch.

Offener Posten
für einen zuverlässigen Förster. Näheres bei Hrn. **Tralles**, Messergasse Nr. 39.

Avis.
Unser Commissions- und Agentur-Comptoir befindet sich jetzt Kupferschmiedestraße Nr. 12. **Alexander u. Cp.**

Ein **großes Haus** mit 100 Rtl. Einzahlung ist sofort zu verkaufen durch
Alexander u. Cp.

Ein sehr brauchbarer **Forstbeamter** wünscht eine baldige Anstellung und zwar je größer je lieber. Das Nähere auf **H. L. 24**, Brieg poste restante bis 15ten d. M.

Mehrere **Wirthschaftsschreiber, Oekonomie-Eleven** u. dgl. **Pensionäre,** so auch **Handlungs-Commis** und **Handlungslehrlinge** 2c. weiset nach das Kommissions-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstraße Nr. 7.

Ein Knabe, der das Bäckergewerk lernen will, kann sich bald melden Mathiasstr. 80.

Ein Pharmaceut
sucht sogleich eine Gehülfenstelle. Adresse **F. Willberg** poste restante Striegau.

Frisches Rehwild,

die Keule von 1 Rtlr. bis 1 Rtlr. 5 Sgr., Rücken von 1 Rtlr. 5 Sgr. bis 1 Rtl. 10 Sgr., empfiehlt: **Beier,** Wildhändler,
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Dresdner Preßhefe

stets frisch zu haben bei

C. G. Ossig,

Nikolai- und Herrenstraße-Ecke Nr. 7.

Frische wilde Enten

empfiehlt zum billigsten Preise:
C. Buhl, Wildhändler,
Ring (Kränzelmarkt-) Ecke im ersten Keller.

Neue Leinwandkasten stehen zum Verkauf in dem hiesigen Leinwandhause.

Einen so eben angekommenen Transport von **frischem Rehwild** offerirt, und zwar den Rücken mit 1 Rtl. 10 Sgr., stärkere 1 Rtl. 15 Sgr., so wie die Keule 1 Rtl. bis 1 Rtl. 5 Sgr.

J. Seeliger sen., Neumarktecke.

Graupen von 1½ bis 4 Sgr. empfehlen:
Neumann und Bürkner,
neue Sandstraße Nr. 5.

Frische wilde Enten, Stock-Enten, à Paar 18 Sgr., Mittel-Enten 14 Sgr., Krick Enten 10 Sgr. empfiehlt:
Wildhändler **Adler,**
alter Fischmarkt Nr. 2.

Dei dem Dom. Groß-Peterwitz bei Frankenstein ist ein 3jähriger Sprungstier, Märzthaler Race, zu verkaufen.

Schmiedebrücke Nr. 13
ist ein Gewölbe,

eben daselbst eine Wohnung im 3ten Stock, bestehend in einer Stube nebst Zubehör, zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen.

Antonienstraße Nr. 30 sind im 2ten Stock 5 Stuben, Alkove, und im 3ten Stock 3 Stuben und viel Beigelaß auf Michaeli zu beziehen.

Wallstraße Nr. 10, neben dem königl. Palais und Karlsstraße Nr. 28 sind **herrschaftliche Wohnungen** zu vermiethen.

Altbüßerstraße Nr. 22 ist eine Stube vorn heraus billig zu vermiethen und bald beziehbar.

Ein **Verkaufsgewölbe** mit guter Lage ist sofort zu übernehmen. Näheres im Bureau des Hrn. **E. Berger,** Bischofsstr. 7.

Ein offenes Gewölbe, Schuhbrücke Nr. 76 ist Term. Michaelis zu vermiethen, und das Nähere beim Wirth zu erfahren.

Stockgasse Nr. 31 (das zweite Haus vom Ringe) ist ein Gewölbe zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere Ring 54 im Gewölbe.

Sandstraße Nr. 12, an der Promenade und dem Oberlandesgerichtplatz, sind 6 Zimmer in der zweiten Etage und 4 Zimmer in der 1. Etage zu vermiethen.

Heiligegeiststraße Nr. 21, an der Promenade, sind Wohnungen in allen Größen, sämmtlich neu gemalt, zu vermiethen.

Die **zweite Etage,** Olauerstraße Nr. 43, ist zu Michaelis ganz oder getheilt zu vermiethen.

Das Nähere ebendaselbst.

Zu vermiethen ist Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 69, im zweiten Stock, eine Wohnung von zwei Stuben, Alkove, Küche und Keller, recht freundlich, und Michaelis zu beziehen.

Albrechts-Straße Nr. 8 ist der dritte Stock und der Hausladen zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres Junkernstr. 18 im Comtoir.

Zum 1. Juli zu vermiethen:
1 Wohnung von 1 Stube, Kabinet u. Küche für 55 Rthlr. 1 Wohnung von 2 Stuben und Küche, für 80 Rthlr. Das Nähere bei Herrn **E. Selbstherr,** Herrnstraße Nr. 20.

Am Neumarkt Nr. 17 sind einige freundliche Wohnungen sofort oder Michaelis zu vermiethen; Näheres eine Treppe.

Zu vermiethen, Karlsstraße 47,
ist Termin Michaelis d. J. der erste Stock, bestehend in 2 Vorder- und 3 Hinterstuben, Küche nebst Boden und Keller, und erfährt man Näheres daselbst im Comptoir.

Albrechts-Straße Nr. 16
ist der erste Stock, bestehend in 7 Piecen nebst Zubehör, mit oder ohne Stallung, zu Termin Michaelis zu vermiethen. Näheres im Comptoir.

Klosterstraße Nr. 81
sind Wohnungen von 2 oder 3 Stuben, Küche und Beigelaß, zu Michaelis zu vermiethen.

Zu vermiethen Michaelis Breitestrasse Nr. 15 im dritten Stock ein Quartier von drei Stuben, Küche mit verschliessbarem Entrée, Keller und Bodengelass. Preis 130 Thaler. Näheres beim Haushälter im Hofe.

Vermiethungs-Anzeige.
Albrechtsstraße Nr. 37 ist die erste und dritte Etage, jede bestehend in 6 heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Keller 2c., nebst Stallung und Wagenplatz, desgl. eine mittlere Wohnung, sämmtlich von Michaelis d. J. ab zu vermiethen, so wie eine kleine Wohnung sofort. Das Nähere bei Herrn Kaufmann **Kohn** daselbst, so wie beim Kommissionsrath **Hertel,** Seminargasse Nr. 15.

Katharinenstr. Nr. 7

sind im Vorderhause mehrere große herrschaftliche Quartiere von 5 bis 6 Stuben 2c., und mehrere Mittelwohnungen zu vermiethen und auch sogleich zu beziehen.

Eine kleine Stube, möblirt, ist billig zu vermiethen Ketzerberg 22 im 2. Stock.

Zwei kleine Wohnungen und eine einzelne Stube sind zu vermiethen neue Sandstraße Nr. 5.

Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen ist der zweite Stock von 4 Stuben und Kabinet Altbüsserstraße Nr. 28, goldenes Herz; Näheres im ersten Stock.

Albrechtsstraße Nr. 39
ist im ersten und zweiten Stock eine Wohnung zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Eine sichere Hypothek von 1000 Rtl., haftend auf einem Gute, ist mit Verlust zu cediren; das Nähere Hirschgasse Nr. 6 beim Eigenthümer.

Elegant möblirte Zimmer
sind stets auf beliebige Zeit zu haben und für Fremde bereit Tauenzienstr. Nr. 83 (Tauenzienplatz-Ecke) bei Schultze.

Zu vermiethen
sind von Michaelis ab Karlsstr. Nr. 38 der dritte Stock und einige schöne Mittelwohnungen im Hofe; Näheres bei Emanuel Hein, Naschmarkt Nr. 52.

Breslauer Getreide-Preise
am 6. Juli 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	53	Sg.	50	Sg.	46	Sg.
Weizen, gelber	49	"	46	"	42	"
Roggen . . .	29	"	26	"	24	"
Gerste	26	"	24	"	22	"
Hafer	19½	"	18½	"	16	"

Breslau, den 6. Juli 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-Duk. 96⅔ Br. Kaiserl. Duk. 96⅔ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 112¾ Br. Poln. Courant 90¼ Br. Oester. Banknoten 87½ Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3½% 72¼ Gld. Großherz. Posener Pfandbriefe 4% fehlen, neue 3½% 76⅙ Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 92 Gld., Lit. B. à 1000 Rtl. 4% 92 Gld., 3½% 78¼ Gld. Alte polnische Pfandbriefe 4% 84 Gld., neue 84 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 76½ Gld. Oberschlesische Litt. A. 3½% 76¾ Gld., Litt. B. 76¾ Gld. Köln-Minden 3½% 68 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 34 Gld. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142¼ Gld. Berlin 2 Mt. 99 Gld., k. S. 100⅙ Br. Hamburg 2 Mt. 149¾ Gld., k. S. 150¼ Gld. London 3 Mt. 6. 25 Br.

Coursbericht. Berlin, den 5. Juli.

Eisenbahn-Aktien: Köln-Minden 3½% 68½ Gld, Prior. 4½% 86 Br. Niederschlesische 3½% 64½ bez. u. Gld., Prior. 4% 76 Gld., 5% 89 Gld., Ser. III. 81½ Gld. Oberschles. Litt. A. 3½% 75½ bez. u. Gld., Litt. B. 3½% 75¾ Gld. Rheinische 47 bis 48 bez., Prior. 4% 57 bez. u. Gld. — Quittungsbogen: Nordbahn (Friedrich-Wilh.) 4% 34¼, ⅛ u. ⅜ bez. u. Br. Posen-Stargard 58½ bis 60 bez. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3½% 72 bez. Seehandl.-Prämien-Scheine à 50 Rtl. 85½ Gld. Posener Pfandbriefe 4% fehlen, neue 3½% 75 Gld. Friedrichsd'or $113\frac{5}{12}$ Br. Louisd'or 112⅜ u. ½ bez. Polnische Pfandbriefe 3½% alte 84¼ bez. u. Gld., neue 84¼ bez. u. Gld

---

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp. Redakteur: Nimbs.